

Der Alm- und Bergbauer



Fachzeitschrift für den bergbäuerlichen Raum

Mai 2023

www.almwirtschaft.com



Hauptversammlung der Almwirtschaft Österreich

Almauftrieb nach vorne verlegen

Deutschland: Der Wolf gefährdet immer mehr Existenzen

Wenn nichts mehr geht....

Es geht!

Wiederbegrünung nach:



- Schipistenbau • Forstwegebau
- Wald-Weide Trennungen • Bauarbeiten
- Almrevitalisierung • Almwegebau



- standortangepasste Lösungen
- eigene Vermehrung von Ökotypen
- wissenschaftlich unterstützt
- individuelle Sondermischungen
- europaweite Erfolge
- langfristig geringere Kosten



Mantelsaatgut speziell für die Handaussaat

- 1 keine Entmischung, Saatbildkontrolle, höhere Wurfweiten
- 2 wasseranziehend, besserer Bodenkontakt und Wurzelbildung
- 3 kein Vogelfraß
- 4 kein Verwehen bei der Ansaat, keine Winderosion



Vorher:
ohne ReNatura®



Nachher:
mit ReNatura®

Kärntner Saatbau e. Gen.
Kraßniggstraße 45
A-9020 Klagenfurt
Tel. +43 (0)463/512208
Fax +43 (0)463/51220885

Information:
DI (FH) Christian Tamegger
Tel. +43 (0)676/848595200
e-mail: office@saatbau.at
www.saatbau.at

ReNatura®

Begrünungsmischungen für höchste Ansprüche

1000-ARBEITEN

STEINWENDNER

Ihr starker Partner in der
Land- und Forstwirtschaft!



Forstmulcher

- zerkleinern von Baumstäcken und Ästen
- ideal für unwegsames Gelände
- besonders bodenschonend (Druck 390g/cm²)
- Arbeitstiefe bis 15 cm



Steinfräse

- zerkleinern von Steinen
- für Flächen und Wegebau geeignet
- Bauschuttrecycling
- Arbeitstiefe bis 25 cm



Grabenfräse

- Frästiefe zwischen 80 und 120 cm
- Fräsbreite 35 cm
- flexibel und schnell
- Boden-/Gesteinsunabhängig
- für Elektro-, Lichtwellen- und Glasfaserkabel
- Nah- und Fernwärmeleitungen
- Drainagen / Künetten
- Almenaufschließung

Steinwendner Agrar-Service GmbH
4600 Thalheim bei Wels, Brandmairstraße 5
+43 (0) 7242 51295, office@steinwendner.at
Bürozeiten: Mo-Fr: 7:30 - 16.00 Uhr



www.steinwendner.at

Wölfe - wie tickt die EU?

Bei der letztjährigen Alpwirtschaftstagung im Wallis in der Schweiz haben auf Initiative Österreichs alle alm-/alpwirtschaftlichen Organisationen der Alpenländer eine Resolution zur Herabsetzung des strengen Schutzes von Wölfen in der FFH-Richtlinie der EU sowie in der Berner Konvention beschlossen. Im Februar dieses Jahres bekamen Vertreter aus Österreich, Oberbayern, Allgäu und Südtirol nun die Möglichkeit, ihre Anliegen direkt beim zuständigen Umweltkommissar Virginjus Sinkevičius vorzubringen. Zur angesprochenen zunehmenden Nähe von Wölfen gegenüber Menschen zeigte der Kommissar Verständnis und verwies auf den vorhandenen nationalen Spielraum, der diesbezüglich ein Eingreifen durchaus ermöglicht. Dies zeigt auch, dass der Ansatz „Risikowolf“ in den Wolfsverordnungen der Bundesländer Kärnten, Tirol und Niederösterreich richtig gewählt wurde. So waren alle in Kärnten bisher zum Abschuss freigegebenen Wölfe laut Definition „Risikowölfe“ und 3 davon konnten mittlerweile ja auch offiziell erlegt werden. Mit zahlreichen Argumenten haben wir untermauert, dass man auf den Almen die zunehmenden Nutztierrisse durch die exponentiell steigende Wolfspopulation nicht mit Herdenschutzmaßnahmen in den Griff bekommt. Der Kommissar verwies daraufhin auf „bestehende Life-Projekte, von denen es ja auch in Österreich eines unter Mitarbeit der Biobauern gibt und deren Ergebnis sei, dass Nutztiere mit entsprechenden Maßnahmen zu 95% geschützt werden können.“

Dies zeigt einmal mehr, welcher Lobbyismus zu diesem Thema von diversen Organisationen in Brüssel betrieben wird und wie wichtig es ist, von betroffener Seite entsprechende Gegenargumente direkt vorzubringen. Der Umweltkommissar hat auch in Aussicht gestellt, im Sommer nach Österreich zu kommen, um sich die Situation vor Ort anzusehen. Wir werden alles daransetzen, ihm zu diesem Anlass die Problematik direkt auf einer Alm zu zeigen. Ebenfalls hat mit Humberto Delgado Rosa ein ranghoher Beamter der Umweltkommission zu einem Vortrag bei der Österreichischen Alpwirtschaftstagung in Millstatt zugesagt. Auch hier ist unser Ziel, ihn mit Argumenten der Alpwirtschaftsvertreter und der Almbäuerinnen und Almbauern direkt auf Almen zu konfrontieren. Sicherlich ein mühsamer Weg, aber nur so kann Bewegung in die unverständliche starre Haltung des Naturschutzes zum strengen Schutz von Wölfen innerhalb der EU kommen. Dass dann aber unsere Umweltministerin gemeinsam mit einigen Amtskollegen aktiv wird und eine Schwächung des strengen Schutzes eindeutig ablehnt, ist ein Schlag ins Gesicht der betroffenen Almbewirtschaftler. Oder aber ist es auch ein Zeichen von Nervosität, dass durch den Beschluss des Europaparlaments im Herbst 2022 zur Überarbeitung des strengen Schutzstatus und den Riss eines Ponys der Kommissionspräsidentin durch einen Wolf doch endlich auch in Brüssel entscheidend Bewegung in die Sache gekommen ist?

Josef Obwegger



Foto: Privat

Ing. Josef Obwegger
Obmann Kärntner
Alpwirtschaftsvereine



Foto: Josef Obwegger

Frühling auf der Leitsbergalm oberhalb des Millstättersees.



6

Hauptversammlung der Almwirtschaft Österreich

Österreichweite Abstimmung der almwirtschaftlichen Interessen der Bundesländer



8

Almauftrieb nach vorne verlegen



27

Die Saxenalm im Tiroler Lechtal wird wieder bewirtschaftet

4 Almseminare

Mai - Juli 2023

9 Über naturgemäße, wurmaustreibende Mittel für Wiederkäuer in Mitteleuropa

Aufzeichnungen zum alten, bäuerlichen
Gebrauchswissen

13 Serie: Zeigerpflanzen auf der Alm

Bodenverdichtungs- und Übernutzungszeiger

15 Wolf in Deutschland:

Der Wolf gefährdet immer mehr Existenzen

16 Brief des Fördervereins der Deutschen Schafhaltung e.V. an die Fraktionen der regierenden Parteien im Bundestag

19 Waldwirtschaft schützt Klima

20 Kreativität als regionaler Entwicklungsmotor

Agrarische Kunstinitiativen gezeigt an fünf
Fallstudien / Teil 3

23 Alpenwirtschaft im Riesengebirge

Eine vergleichende Studienreise nach
Nordböhmen 1892 - 2022 / Teil 3

29 Trockenheit, Wolf, Neuwahlen und Almwandertag

NÖ Vollversammlung im Fischerdorf

36 Der Fuchs als ungebetener Gast im Hühnerstall

Meister Reineke als Hennen-Räuber in Tirol

39 Willkommen beim „Der Alm- und Bergbauer“

Rubriken

1 Almwirtschaft ganz vorn

2 Inhalt, Impressum

3 Editorial, Preisrätsel

17 Kurz & bündig

38 Aus den Bundesländern

40 Bücher

Titelbild: Bevor die Rinder auf die Weiden des Großen Fleißtales in Heiligenblut kommen, werden die Almflächen schon seit Jahrhunderten von Steinen und Geäst gesäubert. *Foto: Angelika Kampfer*

Bild Rückseite innen: Auerhüttealm am Seewaldsee im Tennengau als Arche für seltene Nutztierassen. *Foto: Irene Jenewein*

„Die Weide vom Frühjahr kann nicht für den Herbst konserviert werden“



Foto: Privat

DI Johann Jenewein
Redakteur
johann.jenewein@almwirtschaft.com

Während ich diese Zeilen schreibe, zeigen sich nach mehreren kalten Regentagen wieder wärmende Sonnenstrahlen. In höher gelegenen Tälern und in der Almregion gab es nochmals Schneemengen, die dem heurigen Winter bald alle Ehre gemacht hätten. Für den Wasserhaushalt hätte nichts besseres geschehen können. Durch diesen Kälteeinbruch ist es für mich derzeit noch nicht abschätzbar, wann heuer der Almauftrieb erfolgen kann. Die Prämisse muss aber lauten: Mit den Vorbereitungsarbeiten auf der Alm und mit der Umstellung der Almtiere von der Stall- auf die Weidefütterung rechtzeitig beginnen!

Wenn die Sonne kräftiger wird und der Boden gut durchfeuchtet ist, explodiert auf unseren Almen die Vegetation. Innerhalb weniger Tage sind Teile der Almen beweidbar, wenn auch in schattigen Lagen oder Senken noch Schnee liegt. Wenn die beweidbaren Almbereiche rechtzeitig genutzt werden, kann das Weidefutter über den ganzen Almsommer bis zum Herbst in guter Qualität „geerntet“ werden. Ein prägender Leitsatz, der mir seit dem ersten Vortrag von Siegfried Steinberger, Weideexperte bei der Landesanstalt für Landwirtschaft Grub in Bayern, bis heute in Erinnerung geblieben ist, lautet: „Die Weide vom Frühjahr kann nicht für den Herbst konserviert werden“. In diesem so einfach klingende Satz wird alles ausgedrückt, was - neben einer angepassten Tierzahl und gelenkter Weideführung - für den optimalen Weidebetrieb auf der Alm notwendig ist!

In diesem Sinne wünsche ich allen Almbewirtschaftlerinnen und Almbewirtschaftlern einen erfolgreichen und unfallfreien Almsommer 2023.

Euer



Preisrätsel

Auf welchen Seiten befinden sich die Bildausschnitte? Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir 3 Exemplare des Buches „Oberösterreich genießen“ von Josef Leitner, zur Verfügung gestellt vom Verlag Anton Pustet (Vorstellung Seite 40). Finden Sie die Bildausschnitte in dieser Ausgabe des „Der Alm- und Bergbauer“ und tragen Sie die entsprechenden Seitenzahlen im untenstehenden Kupon ein. Schicken Sie diesen bis spätestens 15. Mai 2023 an die angegebene Adresse. Die Teilnahme per E-Mail ist ebenfalls möglich. Die Gewinner werden in „Der Alm- und Bergbauer“ bekannt gegeben.

Gewinner des letzten Preisrätsels: Reiner Kanzler, Bad Mitterndorf; Johann Roseneder, Ybbsitz; Christine Hollaus, Wald im Pinzgau.

Wir gratulieren herzlich!

Bitte hier abtrennen



Seite _____



Seite _____



Seite _____



Seite _____



Seite _____

Name/Vorname: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

Per Post: Ausgefüllten Kupon an: *Redaktion „Der Alm- und Bergbauer“, Postfach 73, 6010 Innsbruck*

Per E-Mail: Mit den Buchstaben und den entsprechenden Seitenzahlen an irene.jenewein@almwirtschaft.com

Bitte Ihre Anschrift - auch bei Teilnahme per E-Mail - nicht vergessen! Einsendeschluss: 15. Mai 2023



KÄRNTEN

Aufbaukurs für Hirten/Hirtinnen und Almpersonal

Do, 11.05.2023, 9–17 Uhr; Bildungszentrum Litzlhof, Litzlhof 1, 9811 Lendorf;
Zielgruppe: Almpersonal mit wenig Erfahrung im Bereich Almwirtschaft,
Interessierte Almbäuerinnen und Almbauern, Weidebäuerinnen und
Weidebauern

TGD-Anerkennung: 2 h

Referent:innen: Dr. Elisabeth Stöger, Ing. Josef Obwegger

Kosten: € 55 gefördert, € 275 ungefordert

Anmeldung: LFI Kärnten, 0463 5850-2512

Information: DI Elisabeth Ladinig, 0463 5850-2512,
elisabeth.ladinig@lk-kaernten.at

Almkräuter entdecken, sammeln und verarbeiten

Fr, 16.06.2023, Lammersdorfer Alm;

Zielgruppe: alle, an Almkräutern interessierte Personen

Referentin: Elisabeth Obwegger (FNL Heilkräuterexpertin,
Dipl. Alpenmentorin)

Kosten: € 60

Anmeldung: LFI Kärnten, 0463 5850-2512

Information: DI Elisabeth Ladinig, 0463 5850-2512,
elisabeth.ladinig@lk-kaernten.at

Almkräuter und Almkulinarik

Fr, 30.06. und Sa, 01.07.2023; jeweils 09–17 Uhr; Lammersdorfer Alm
9872 Millstatt; Übernachtung: Lammersdorfer Alm privat, 9872 Millstatt;
Zielgruppe: alle an Almkräutern interessierte Personen

Referentin: Elisabeth Obwegger (FNL Heilkräuterexpertin,
Dipl. Alpenmentorin)

Kosten: € 120 gefördert, € 240 ungefordert, ohne Übernachtung

Anmeldung: LFI Kärnten, 0463 5850-2512

Information: DI Elisabeth Ladinig, 0463 5850-2512,
elisabeth.ladinig@lk-kaernten.at

NIEDERÖSTERREICH

Wilde Pflanzen auf der Alm - Fermentieren

Do, 20.07.2023, 09–17 Uhr, Hochkar, GH Hochkarhof, Fam. Kronsteiner,
Lassing 50, 3345 Göstling/Ybbs

Zielgruppe: Seminarbäuerinnen und -bauern sowie alle an Almkräutern
interessierten Personen

SaB-Anerkennung: 8 h

Referent: DI Dr. Michael Machatschek

Kosten: € 60 gefördert, € 120 ungefordert

Anmeldung: Anmeldung: LFI Niederösterreich, 05 0259 26100, bis eine

Woche vor Kursbeginn, Information: Dipl. Päd. Ing. Irene Blasge, Wiener
Straße 64, 3100 St. Pölten, T 05 0259 26108, irene.blasge@lk-noe.at

Almkräuter und deren gebräuchliche Verwendung

Sa, 22.07. 2023, 09–17 Uhr bis So, 23.07. 2023, 09–14 Uhr, Hochkar, GH
Hochkarhof, Fam. Kronsteiner, Lassing 50, 3345 Göstling/Ybbs

Zielgruppe: Seminarbäuerinnen und -bauern sowie alle an Almkräutern
interessierten Personen

SaB-Anerkennung: 8 h

Referent: DI Dr. Michael Machatschek

Kosten: € 90 gefördert, € 180 ungefordert (exkl. Nächtigung und Verpflegung)

Anmeldung: Anmeldung: LFI Niederösterreich, 05 0259 26100, bis eine

Woche vor Kursbeginn, Information: Dipl. Päd. Ing. Irene Blasge, Wiener
Straße 64, 3100 St. Pölten, T 05 0259 26108, irene.blasge@lk-noe.at

OBERÖSTERREICH

Mähen mit der Sense

Sa, 13.05.2023, 07–15 Uhr, Lindaustubn, 4820 Bad Ischl

Zielgruppe: Almbäuerinnen und Almbauern, Almpersonal, Interessierte

Referent: Siegfried Grander

Kosten: 45 €

Anmeldung: LFI OÖ, 050 6902-1500, info@lfi-ooe.at

Information: Ing. Susanne Kitzmüller, 050 6902-1463 info@lfi-ooe.at

Almkräuter entdecken, sammeln und verarbeiten

Mi, 07.06.2023, 9–17 Uhr, Betrieb Ramseder, 4573 Hinterstoder

Zielgruppe: Almbäuerinnen und Almbauern, Almpersonal, Interessierte

Referentin: Erika Kerbl

Kosten: € 40 gefördert, € 80 ungefordert

Anmeldung: LFI OÖ, 050 6902-1500, info@lfi-ooe.at

Information: Ing. Susanne Kitzmüller, 050 6902-1463 info@lfi-ooe.at

Alm- und Weidepflege mit Spezialsensen

Fr, 16.06.2023, 9–17 Uhr, Rettenbachalm, 4820 Bad Ischl

Zielgruppe: Almbäuerinnen und Almbauern, Almpersonal, Interessierte

Referent: Andreas Hatzenbichler

Kosten: € 45

Anmeldung: LFI OÖ, 050 6902-1500, info@lfi-ooe.at

Information: Ing. Susanne Kitzmüller, 050 6902-1463 info@lfi-ooe.at

Zeigerpflanzen auf der Alm

Fr, 30.06.2023, 9–17 Uhr, Treffpunkt: Feuerkogel Seilbahnstation,
4802 Ebensee

Zielgruppe: Almbäuerinnen und Almbauern, Almpersonal

Referent: Dr. Andreas Bohner

Kosten: € 50 gefördert, € 100 ungefordert

Anmeldung: LFI OÖ, 050 6902-1500, info@lfi-ooe.at
 Information: Ing. Susanne Kitzmüller, 050 6902-1463 info@lfi-ooe.at

SALZBURG

Milchverarbeitung auf der Alm für Einsteiger

2 verfügbare Termine:
 Mi, 03.05.2023, 09–16 Uhr, LFS Bruck, Bahnhofstraße 5, 5671 Bruck/Glstr.
 Kursnummer: 5-0011669
 Do, 04.05.2023, 09–16 Uhr, LFS Bruck, Bahnhofstraße 5, 5671 Bruck/Glstr.
 Kursnummer: 5-0011697
 Referent: Markus Giovanelli
 Kosten: € 108 gefördert, € 211 ungefördert
 Information/Anmeldung: Eva-Maria Kriechhammer, Tel 0662/641248-334, eva.kriechhammer@lk-salzburg.at

Almkräuter entdecken, sammeln und verarbeiten

Fr, 23.06.2023, 10–15 Uhr, Forstthofalm, Kehlbach 13, 5760 Saalfelden,
 Treffpunkt um 9:45 h beim Biberlift Parkplatz
 Kursnummer: 5-0011564
 Referentin: Eva Eisenmann
 Kosten: € 60
 Anmeldung: LFI Salzburg, 0662 641248; Information: Susanne Brunauer, 0662 641248-330, susanne.brunauer@lk-salzburg.at

STEIERMARK

Mähen 1.0 - Die Sense ist gefragt

Sa, 03.06. 2023, 07–14 Uhr, Sankt Bartholomä, Steiermark
 Zielgruppe: Almbäuerinnen und Almbauern, Landwirt:innen, Senner:innen, Almhalter:innen, interessierte Personen
 Referenten: Ing. Klaus Seelos, Wolfgang Osenjak
 Kosten: € 62 gefördert, € 124 ungefördert
 Anmeldung: LFI Steiermark, 0316 8050-1305, zentrale@lfi-steiermark.at, stmk.lfi.at
 Information: Maria Jantscher, T 0664 602596-1372; maria.jantscher@lfi-steiermark.at

Almbegehung

Di, 06.06.2023, 09–12 Uhr, Veranstaltungsort (Alm) wird noch bekannt gegeben
 Zielgruppe: Almbesitzer:innen, Almobleute, Almbäuerinnen und Almbauern, Senner:innen, Halter:innen, interessierte Personen
 Referent: DI Dr. Wolfgang Angeringer
 Kosten: € 32 gefördert, € 64 ungefördert
 Anrechnung ÖPUL ab 2023 – Alm Naturschutz: 2 h
 Anmeldung: LFI Steiermark, 0316 8050-1305, zentrale@lfi-steiermark.at, stmk.lfi.at
 Information: Maria Jantscher, T 0664 602596-1372; maria.jantscher@lfi-steiermark.at



Pflanzen auf der Alm - Aufbau-seminar für Kräuterpädagog:innen

Fr, 30.06.2023, 09–17 Uhr,
 Start Gasthof Weinofenblick – Weinebene
 Zielgruppe: Kräuterpädagog:innen
 Referentin: Mag. Heli Kammerer
 Kosten: € 79 gefördert, € 158 ungefördert
 Anmeldung: LFI Steiermark, 0316 8050-1305, zentrale@lfi-steiermark.at, stmk.lfi.at
 Information: DI Dajana Brajan-Treitler, 0664 602596-1377; dajana.treitler@lfi-steiermark.at

TIROL

Mähen mit der Sense - Anfänger

Do, 11.05.2023, 08:45–14:30 Uhr, Biobetrieb Lachhof, Lachhofweg 11, 6111 Volders
 Zielgruppe: Almbäuerinnen und Almbauern, Almpersonal, Landjugend, Interessierte
 Referent: Paul Strickner
 Kosten: € 32 gefördert, € 132 ungefördert
 Anmeldung: tirol.lfi.at
 Information: DI Thomas Lorenz, T 05 92 92-1151, thomas.lorenz@lk-tirol.at

VORARLBERG

Grünland- und Weidemanagement

Sa, 29. April 2023, 9-16 Uhr, Mellau, Betrieb Rüf
 Zielgruppe: Bäuerinnen und Bauern, alle interessierten Personen
 TGD-Anrechnung: 2 h
 Referent: Edmund Leisen
 Kosten: € 49 gefördert
 Anmeldung und Information:
 LFI Vorarlberg, 05574 400-191, lfi@lk-vbg.at oder vbg.lfi.at

Das almwirtschaftliche Bildungsprogramm kann über die Almwirtschaftsvereine der einzelnen Bundesländer bezogen werden. Exemplare liegen auch bei den Landwirtschaftskammern, Bezirksbauernkammern und den LFIs auf. Nähere Informationen finden Sie auch auf den Internetseiten www.almwirtschaft.com.



Hauptversammlung der Almwirtschaft Österreich

Österreichweite Abstimmung der almwirtschaftlichen Interessen der Bundesländer



Fotos: Jernwein

Obmann Erich Schwärzler begrüßte die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Hauptversammlung. Ehrengast war LKÖ-Präsident Josef Moosbrugger.

Der bundesweite Zusammenschluss von Almwirtschaftsvereinen, Landwirtschaftskammern und der Landesverwaltung im Verein Almwirtschaft Österreich sorgt seit Jahrzehnten dafür, dass die Interessen der Almwirtschaft auf höchster politischer und fachlicher Ebene Gehör finden. In der Hauptversammlung wird ein österreichweites Stimmungsbild zu einzelnen Themen sichtbar, woraus dann Beschlüsse und Aktivitäten abgeleitet werden.

DI Markus Fischer, GF Almwirtschaft Österreich

Am 31.03. fand in Wien die diesjährige Hauptversammlung der Almwirtschaft Österreich statt. Neben den Vereinsangelegenheiten diskutierten die anwesenden Vertreter der Mitgliedsorganisationen mit externen Fachexperten aktuelle almwirtschaftliche Themenbereiche. Als Ehrengast durfte diesmal der Präsident der Landwirtschaftskammer Österreich, Josef Moosbrugger, persönlich begrüßt werden. Landwirtschaftsminister Norbert Totschnig hob in einer Videobotschaft die Bedeutung der Almwirtschaft hervor und dankte Obmann Erich Schwärzler für sein enormes Engagement über viele Jahre hinweg.

Obmann Erich Schwärzler dankt den Landwirtschaftskammern für die Hilfeleistung bei der Umsetzung des neuen Almflächensystems

Die Umstellung auf das neue teilautomatisierte Alm-Referenzflächensystem bringt einen großen Aufwand hinsichtlich der Mehrfachantragstellung mit sich. Die Beraterinnen und Berater in den Landes- und Bezirksstellen der Landwirtschaftskammern unterstützen

die Almbewirtschafter seit Monaten tatkräftig, damit die Anträge korrekt und fristgerecht eingereicht werden. Dafür gebührt ihnen Anerkennung und Dank, so Obmann Schwärzler.

DI Mathias Janko, Abteilungsleiter im Landwirtschaftsministerium (BML), berichtete in der Hauptversammlung über den aktuellen Stand bei der Mehrfachantragstellung im Bereich der Almen. Laut Janko laufe das System auf technischer Ebene zufriedenstellend. Er erwähnte jedoch auch, dass bereits eine große Anzahl an Referenzflächenänderungs-Anträgen bei der AMA eingelangt ist. Auch wenn dies die Verwaltung vor große Herausforderungen stellt, seien alle handelnden Personen bemüht, die Anträge schnellstmöglich abzarbeiten. In Fällen, wo der jeweilige Sachverhalt nicht durch das Luftbild geklärt werden kann, brauche es Fotonachweise. Diese können noch zumindest bis in den Sommer hinein eingebracht werden, so Janko.

Von den Almvertretern wurde dazu nochmal deutlich gemacht, dass hierbei eine möglichst praktikable und rasche Abwicklung aller Referenzflächenänderungs-Anträge oberstes Ziel sein muss.

Fotonachweise sollen die Ausnahme und nicht den Regelfall darstellen. Die Almbewirtschafter brauchen schnellstmöglich Sicherheit betreffend Ausmaß der jeweiligen Almfläche. Positiv hervorgehoben wurde, dass durch die höchste politische Ebene noch wichtige Anpassungen im neuen Flächenerhebungssystem möglich wurden. Insbesondere konnte eine gute Lösung hinsichtlich des ursprünglich automatisierten Beschirmungsabzuges bei Waldrandflächen erzielt werden. Obmann Schwärzler bedankte sich nochmals ausdrücklich bei Herrn Bundesminister Norbert Totschnig und Herrn Präsidenten Josef Moosbrugger für die große Unterstützung dahingehend.

Beschluss der Hauptversammlung: „Die traditionelle Almweidewirtschaft muss weiterhin möglich sein“

Für zahlreiche Almen und Vorsäbe ist eine Umstellung auf Laufstallhaltung vor allem aufgrund der begrenzten jährlichen Nutzungszeit wirtschaftlich nicht tragbar und würde in vielen Regionen zur Aufgabe der Milchviehalmen führen. Die traditionelle Almwei-

Die beiden Obm.-Stv. Josef Obweger (r.) und Josef Lanzinger (l.) gratulierten Obm. Erich Schwärzler nachträglich zu seinem 70. Geburtstag.



dehaltung von Milchkühen muss weiterhin möglich sein, ohne dass die Abnahme von Produkten eingeschränkt wird oder Produktpreise reduziert werden. Die Almwirtschaft soll als höchste Stufe in der Diskussion zur Haltungsfarmkennzeichnung anerkannt werden. Hierzu wurde im Rahmen der Hauptversammlung ein klarer Beschluss gefasst, welcher in weiterer Folge den verantwortlichen Entscheidungsträgern auch so kommuniziert werden soll.

Obmann Schwärzler fasste in seinem Bericht darüber hinaus die wesentlichen Ergebnisse aus dem Treffen von Almwirtschaftsvertretern mit dem EU-Kommissar für Umwelt, Virginijus Sinkevičius, hinsichtlich der Wolfsproblematik zusammen. Nachdem bei diesem Gespräch abermals deutlich wurde, dass mit einer schnellen Änderung des Schutzstatus vom Wolf auf EU-Ebene trotz vieler Bemühungen nicht zu rechnen ist, sind entsprechende Gesetzesänderungen auf nationaler Ebene in Richtung einer rascheren Entnahme, wie in einigen Bundesländern bereits umgesetzt, von großer Bedeutung. Die ersten Abschlüsse in Kärnten zeigen, dass die Verordnungen durchaus praktikabel sind. Es wurden wichtige Impulse gesetzt, davon ist Schwärzler überzeugt.

Eine produzierende heimische Landwirtschaft ist die Grundlage für die Ernährungssicherheit

Präsident Josef Moosbrugger hielt in seinem Bericht fest, dass immer höhere Auflagen die Produktion in der heimischen Landwirtschaft teilweise bereits stark einschränken. Ein von der EU-Kommission geforderte zusätzliche Stilllegung von Flächen würde die europäische und nationale Ernährungssicherheit gefährden und gilt es daher zu verhindern. Laut Moosbrugger wird die Klimabilanz von Lebensmitteln in Zukunft eine immer größere Rolle spielen. Die Kombinationshaltung von Rindern spielt insbesondere im Westen Österreichs weiterhin eine große Rolle. Ein ausnahmsloses Verbot jedweder Anbindehaltung würde viele Betriebe zur Aufgabe zwingen. Dies gilt es daher zu verhin-

dem. Präsident Moosbrugger hat darüber hinaus die Bedeutung des AMA Gütesiegels, als einziges Siegel welches der Landwirtschaft gehört, hervorgehoben. Die Landwirtschaftskammer Österreich unterstützt ein verstärktes Marketing für Almprodukte. Die Kennzeichnung von Almprodukten soll offensiv vorangetrieben werden.

Bewusstseinsbildungskampagne „Unsere Almen“ - die Botschaft lautet: „Almen sind nicht selbstverständlich“

Seit August des letzten Jahres läuft das von der Almwirtschaft Österreich eingereichte und durch Mittel von Bund, Ländern sowie des Vereines und der Landwirtschaftskammer Österreich finanzierte Kampagne „Unsere Almen“. Die österreichweite Kampagne hat das grundlegende Ziel der breiten Bevölkerung den außerordentlichen Wert der Almen zu vermitteln und die Botschaft mitzugeben, dass die Almwirtschaft mit all seinen positiven Wirkungen nicht selbstverständlich ist. Mag. Peter Fuchs, der inhaltliche Leiter der Initiative, gab bei der Hauptversammlung einen Überblick über die bereits umgesetzten und aktuell geplanten Maßnahmen. Bis März 2023 wurden bereits 15 Videos fertig produziert. Unter anderem äußern sich darin prominente Personen wie Reinhold Messner oder der bekannte österreichische Psychiater Reinhard Haller zum Thema Almwirtschaft allgemein und den Auswirkungen der Rückkehr der Großraubtiere. Daneben wird in „Almporraits“ das Leben und Arbeiten auf den Almen realistisch dargestellt. Ein wesentlicher Schwerpunkt von „Unsere Almen“ war und sind unterschiedliche Social-Media-Aktivitäten. Wöchentlich werden auf verschiedenen Kanälen mindestens drei Beiträge, in der Almsaison auch mehr, veröffentlicht. Dass dies die Reichweite beträchtlich steigert, zeigen die mittlerweile über 11.000 Personen die dem Face-

book-Kanal folgen. Damit auch Personen ohne Internetnutzung erreicht werden können, wurden gesamt knapp 700.000 Bierdeckel mit wichtigen Botschaften produziert welche gegenwärtig gerade bundesweit verteilt werden und im Sommer auf Almhütten und Gastronomiebetrieben in Almregionen aufliegen werden. Ein weiteres Alleinstellungsmerkmal der Plattform ist die digitale Almenkarte auf der bereits über 400 Almen eingetragen sind. Alle digitalen Inhalte können auf www.unsere-almen.at abgerufen werden. Werbeschaltungen und Artikel in diversen Zeitungen ergänzen darüber hinaus die Maßnahmen. Der erfolgreiche Weg, welcher mit dieser Initiative gestartet wurde, soll langfristig fortgeführt werden. Derzeit werden gerade mit potenziellen Fördergebern die weiteren Finanzierungsmöglichkeiten abgestimmt.

Starkes Auftreten der Almwirtschaftsvertreter auf Bundesebene

Ein regelmäßiger bundesländerübergreifender Austausch der Almwirtschaftsvertreter ist die Basis für ein starkes Auftreten auf Bundesebene. Die diesjährige Hauptversammlung hat abermals gezeigt, dass das grundlegende Ziel über die Bundesländergrenzen hinaus dasselbe ist, nämlich der langfristige Erhalt der einzigartigen Kulturlandschaft der Almen. Abschließend wurde Obmann Erich Schwärzler, von Seiten der anwesenden Almwirtschaftsvertreter nachträglich herzlich zu seinem 70. Geburtstag gratuliert und ihm gleichzeitig für seinen langjährigen, außerordentlichen Einsatz zum Wohle der Almwirtschaft gedankt. ///

Almauftrieb nach vorne verlegen



In den Mulden liegt noch Schnee aber die Almweiden werden schon grün - Zeit den Almauftrieb vorzubereiten.

Foto: Grabner

DI Rudolf Grabner

Die Gräser und Kräuter auf unseren Almen beginnen im Schnitt um zwei Wochen früher zu wachsen. Die Ursache liegt in der Klimaveränderung, die auch unsere höher gelegenen Almen betrifft. Es wird wärmer und die Pflanzen beginnen früher zu wachsen.

Auf Klimawandel reagieren

Die Almbäuerinnen und Almbauern können auf die Klimaveränderung mit drei Maßnahmen reagieren - früher Auftreiben, die Tierzahlen anpassen und die Weideflächen in Koppeln einteilen und dem Vegetationsstadium entsprechend beweidet.

Früher Auftreiben

Die Pflanzen auf den Almen wachsen besonders schnell, wenn es warm

wird. Viele dieser Almpflanzen sind aber nur im Jugendstadium ein gutes Futter - wie das Borstgras (Bürstling). Ein früherer Almauftrieb ist generell zu empfehlen. Der Almauftrieb kann fast überall bis zu zwei Wochen nach vorne verlegt werden. Dies gilt besonders für Niederalmen und die Almen in den mittleren Berglagen. Aber auch die Hochalmen können früher bestoßen werden, wenn die Zufahrtswege das zulassen. Im Gebirge wirkt sich die Klimaveränderung besonders stark aus, weil es in den Hochlagen noch wärmer wird und die Pflanzen nach der Schneeschmelze sehr schnell wachsen. Eine Anpassung von traditionellen Almauftriebsterminen ist daher sinnvoll.

Tierzahlen anpassen

Durch die höhere Temperatur wachsen im Frühjahr und Frühsommer die Almpflanzen schneller - hier bräuchte es dann mehr Tiere, um das wachsende Gras zu fressen. Wird die Almfläche im Früh-

sommer nicht beweidet, wächst das Futter „aus“ - es wird alt, der Rohfaseranteil nimmt zu und das Futter verliert an Nährstoffen. Kommt im Hochsommer eine Trockenheit, dann reicht das Futter nicht mehr und die Tiere müssten reduziert werden.

Gelenkte Weideführung

Mit einer gelenkten Weideführung gelingt es, dass die gesamte Almfläche bis Ende Juli zumindest einmal beweidet wird. Ob die Koppeln mit einem Halter/einer Halterin oder mit Zaun abgegrenzt werden, ist zweitrangig.

Vorbereitung auf die Alm

Tiere, die auf die Alm gehen, müssen darauf vorbereitet werden. Sie sollten unbedingt am Heimbetrieb an die ganztägige Weide gewöhnt werden. Die Stallfütterung muss langsam auslaufen und die Tiere sollten langsam an das Grünfutter auf der Weide gewöhnt werden. Das gilt für alle Almtiere, sowohl für die Milchkühe als auch für Mutterkühe, für Zuchtvieh und für Ochsen.

Früher Abtreiben

Im Herbst kann es notwendig sein, dass die Tiere früher von den Almen abgetrieben werden. Das ist vor allem dann empfehlenswert, wenn ein trockenes Jahr keinen Futteraufwuchs im Spätsommer möglich macht. Borstgras und überständige andere Gräser werden nur eingeschränkt gefressen, enthalten wenig Nährstoffe und lassen keine guten Tageszunahmen mehr zu. ///

DI Rudolf Grabner ist Mitarbeiter der LK Steiermark und Geschäftsführer des Steirischen Almwirtschaftsvereins.



Das „magische Dreieck der Almwirtschaft“ (nach DI Steinberger, LfL Bayern).

Über naturgemäße, wurmaustreibende Mittel für Wiederkäuer in Mitteleuropa

Aufzeichnungen zum alten, bäuerlichen Gebrauchswissen

Um die Nutztiere mit wirtschaftseigenem Futter bei guter Leistung gesund zu halten, nutzten die Bauern einst alle Hilfsmittel aus der Landschaft. Zumeist fanden die Wiederkäuer auf reichstrukturierten Weiden eine geeignete, wurmaustreibende Futterauswahl und fraßen sich gezielt Parasiten vom Leib. Mit der Rationsgestaltung und Erhöhung der Kraftfuttergaben zur Leistungssteigerung nahm allerdings der Verwurmsgrad der Tiere zu. Im Folgenden sei Gebrauchswissen aus den praktischen Erfahrungen der Bauern verschiedener Regionen angeführt.



Die Nutztiere benötigen Laubreisig zur naturgemäßen Wurmaustreibung und Mineralstoffversorgung.

Fotos: Machatschek

Dr. Michael Machatschek

Bei Weideseminaren fragen jüngere Bewirtschafter des Öfteren, was bei Verwurmung getan werden könne und welche Möglichkeiten früher gebräuchlich waren. So einfach ist das jedoch nicht, denn mit den Pflanzen als Wurmmittel allein sei es nicht getan. Eine Behandlung bringt nur dann Erfolg, wenn eine gesamtheitliche Sicht auf Tierhaltung und Fütterung gerichtet wird. Die einstige Fütterung war nicht am heutigen Leistungsniveau orientiert, sondern verfolgte mittlere Erträge. Oder anders gesagt: Werden die fütterungsbedingten Ursachen nicht angegangen, können auch beste Wurmdreduktion und vorbeugende Alternativen nicht greifen.

Naturgemäße Entwurmung

Dazu muss eingangs auf folgende Beobachtung verwiesen werden: Stärkereiches Futter ist u.a. eine ausgezeichnete

Nahrung für Darmwürmer. Je stärkerreich die Fütterung ist, desto höher liegt der Verwurmsgrad und Entwurmungsmaßnahmen zeigen wenig Erfolg. Parasiten können reduziert werden, wenn eine langsame Rücknahme des Kraftfutteranteils in der Ration durchgeführt wird. Parallel sind verschiedene wurmabweisende Hilfsmittel, wie z.B. Entwurmungspflanzen, eine raufaserbetonte Fütterung und rasches Ausscheiden des Darminhalts per Durchfall zu berücksichtigen. Gleichzeitig sollen z.B. Umkoppeln, Ausmisten und Stallreinigung erfolgen, damit es zu keinem neuerlichen Befall kommen kann.

Begünstigung der Verwurmung

Im sensiblen Pansen sind die komplexen, mikrobiellen Stoffwechselläufe sehr störungsanfällig. Vor allem eine abrupte Futterumstellung bringt

die Tätigkeit der Mikroorganismen massiv und nachhaltig aus dem Gleichgewicht. Eine strukturarme Fütterung mit gemahlener, leicht verdaulichen und stärkereichen Futtermitteln lässt den pH-Wert unter 5,8 abfallen und führt zu Kalziummangel. Man spricht von „akuter Übersäuerung“ des Pansens. Weiters führen Stoffwechselstörungen zu Fehlgärung und somit zu heftigen Entzündungsprozessen, welche Pansendurchbruch und Bauchfellentzündung nach sich ziehen können.

Durch anhaltende Hitzetage und wenig Schatten im Frühjahr wird das Immunsystem geschwächt. Geht dies mit hoher Fütterungsintensität, verdorbenem Futter, hohen Gaben an Frischfutter und rohfaserarmer Rationsgestaltung einher, werden die Abwehrkräfte bis zur Erschöpfung aufgezehrt. Die entstehende Pansenazidose führt zur Vermehrung >



Für Entwurmungskuren wurde früher Baumharz mit einem Pulver aus Laub, Pfeffer, Flechten und Bitterkräutern zu Pillen verarbeitet.

der Parasiten unter Begleitung von Koliken, Durchfall, Träg- und Lahmheit. Durch die Begünstigung der Ektoparasiten (Haarlinge, Läuse, Milben) kommt es zur Vermehrung der Endoparasiten, wie z.B. Leberegel, Lungen-, Magen- und Darmwürmer. Diese Parasiten vermindern zusehends die Immunkräfte und erhöhen folglich die Anfälligkeit für Infektionskrankheiten.

Zu unterscheiden ist dies von der „chronischen Pansenazidose“. Ursache dafür ist eine längerfristige und wiederkehrende Fehlfütterung mit getreidebetonter und strukturarmer Gesamtration. Die entzündete Schleimhaut des Pansens verhornt und es tauchen Vergiftungserscheinungen mit z.B. Leberabszesse und Klauenrehe auf. Tiere können dabei sterben. Das veränderte Milieu und die Schädigungen im Verdauungstrakt führen zur Begünstigung von Parasiten, geringerer Futtermittelverwertung, deutlicher Abmagerung und zur Verkürzung der Lebensdauer.

Die Weidewirtschaft fressen sich die Würmer und Parasiten vom Leib

Der Weidewirtschaftsexperte Andre VOISIN schrieb sehr fundierte Bücher über die Weidewirtschaft und das Grünland. Er berücksichtigte darin allerdings nicht die Hecken und begleitenden Gehölze, welche den Tieren einen wesentlichen Ausgleich zum Weidefutter boten. Über das ganze Jahr nahmen die Weidetiere instinktiv Blätter und Reisig der Laub- und Nadelgehölze als Wurmbabwehrmittel auf, da deren Inhalts- und Bitterstoffgehalte den Verdauungspara-

siten zuwider waren. Bergwald und die Auwälder unterstanden früher durchwegs der Weidenutzung. Heute würde man durch die Beweidung der Auen weitgehend das Neophytenproblem in den Griff bekommen. Gut gealterte, weitläufige und mit Gehölzen bestandene Ötzen und Tratten beherbergen obendrein herbe, als bedenklich geltende Kräuter. Auch waren früher die Weiden karger und raufutterreicher im Aufwuchs. Mit der Beweidung hatten die Tiere die Möglichkeit saubere Erde gegen Parasiten und zur Darmreinigung sowie eine Vielzahl an Heilkräutern zur Selbstmedikation aufzunehmen.

Weidebeobachtungen

Ziegen sind als fakultative Gehölzbeweidetiere bekannt, denn sie bevorzugen Großteils eine naturgemäße Nahrung aus einem Angebot an Laubblättern und Reisig. Die Aufnahme von Blättern, Rinde, Fein- und Grobreisig kann bis zu 95% betragen. Ist wenig davon vorhanden, so greifen sie vermehrt auf Kräuter zurück. Im Gehölzfutter enthaltene Blausäureglykoside, Bitter- und Gerbstoffe wirken verdauungsanregend und parasitenreduzierend. Mit unangenehmen Futtermitteln versuchen die Tiere die Parasiten auszuhungern. Die gute Verbissleistung der Ziegen ist für Pflegezwecke zu nutzen.

Während des Almsommers wurden Burenziegen auf eine verbrachte Lärchenweide gekoppelt, damit sie den dichten Unterwuchs mit Zwerg- und Großsträuchern, Kleinbäumen, Stauden, Brombeeren und Farnen nutzten womit binnen weniger Jahre eine kuh-

taugliche Weide entstand. Die Mutterziegen bekamen in den Monaten vor Ostern hohe Kraftfuttergaben, um viel Milch für schöne Schlachtkitze zu haben. Durch die intensive Fütterung und trotz Verabreichung synthetischer Wurmmittel verlangten die Geißen nach Harzstoffen zur Entwurmung. Soweit sie die Stämme der alten Lärchen erreichen konnten, nahmen sie täglich etwas von der Außenrinde auf. Die harz- und bitterstoffreiche Rinde war bis auf 1,5 - 1,7 Meter beäst. Anhand der Färbung und frischen Struktur konnte ein deutlicher Unterschied zum oberen Stamm festgestellt werden.

Inhaltstoffe und Instinkt

Jede Pflanze lagert im Verlauf ihres Wachstums und verstärkt mit der Blühphase sekundäre Inhaltsstoffe ein. Je nach Pflanzenart und aufgenommener Menge können diese Stoffe giftig wirken, weshalb die Weidetiere mit der Blühphase von einem gehäuften Fressen Abstand nehmen. Wirkstoffreiche Pflanzen können bei zu langem Angebot hoher Konzentrationen fötusabtreibend sein. Sehr wohl nutzen die Tiere den hohen Wirkstoffgehalt zum Entwurmen und zur Selbstmedikation. Die jungen Weidetiere schauen sich von den älteren Tieren ab, mit den Pflanzen im richtigen Stadium, in geeigneter Menge und Wirkstoffkonzentration umzugehen.

Blühenden Hahnenfuß (*Ranunculus*) oder Weißen Germer (*Veratrum album*) fressen sie z.B. frisch nur im Fall eines starken Darmwurmbesatzes. Die Wirkstoffe lähmen die Würmer und die Weidetiere bekommen davon Durchfall und scheiden rasch den wurmbelasteten Darminhalt aus. Der explosionsartige Durchfall stellt ein Symptom einer Vergiftung dar und kann so stark und flüssig werden, sodass er waagrecht ausgeschieden an den Wänden der Almställe klebt. Manchmal speien sie den Germer auch aus.

Gehölze zum Wurmbabwehren

Verschiedenes Laubfutter wurde in großen Mengen verabreicht. Bauern

Im Frühjahr zu intensiv gefütterte Ziegen nutzen die harzreiche Rinde der Lärchen zur Wurmaustreibung.

wussten Bescheid, was man bei Verwurmwungsproblemen alles nutzen konnte und ernteten rechtzeitig Laub und Reisig. Die Verabreichung der angeführten Hilfsmittel gegen Darmwürmer erfolgte auf nüchternen Magen als Futterbeigabe vor allem bei jungen Wiederkäuern.

Eingeweidewürmer vertragen allgemein Gehölzreisig, Futterlaub bitterer Laubarten und harzreiche Rinde nicht. Das Laubheu von Gewöhnlicher Traubenkirsche, Vogel- und Kulturkirsche, Weichsel, Steinweichsel oder Marille hat gute wurmabtreibende Wirkung. Wie die genannten Steinobstarten (*Prunus*) enthält die Vogelbeere (*Sorbus aucuparia*) in Laub, Beeren und Reisig Blausäure. Den Bitterstoffreichtum aus dem Laub des Faul-, Schwarznuss- und Walnussbaums, der Eiche (und aus Eicheln), Schwarz-, Rot- und Zwergholunder nehmen sie bei Verwurmung instinktiv gerne an. Den Tieren ist die Wirkung der Gerbstoffe des Reisigs und der Blätter von Esche bekannt. Wegen der herben Wachse der Apfelbaumblätter dienten die Obstbäume auch als natürliche Lieferanten für Entwurmungsmittel.

Bei Verdauungs- oder anderen gesundheitlichen Problemen greifen Wild- und Nutztiere instinktiv auf die Blätter des Schwarzen Holunders (*Sambucus nigra*) zurück, um sich zu kurieren. Auch verwendete man die gut zerkleinerte Rinde von Gehölzen wie Eiche, Esche, Erle, Birke, Weide, Hartriegel, Lärche, Berberitze zum Entwurmen. Die Rinde der Kiefern wurde gemahlen als Pulver verabreicht.

Fichten- und Tannennadeln

Häufig setzten die Bauern zur Wurmreduktion Fichten-, Lärchen- und Tannennadeln, angebrüht jene von Wacholder und Kiefer, wie auch Rinde und Reisig der Fichten- und Tannentriebe

Fichten- und Tannenäste roh ins Futter oder deren Nadeln ins Kraftfutter gemischt, war früher üblich.



ein. Vor Jahren hatte ich schon angeführt: Regelmäßig im Spätwinter verfüttert, helfen die Nadeln von Fichte und Tanne der Vieherstärkung und Steigerung der Futtermittelverwertung durch eine vermehrte Verdauungsanregung. Darüber hinaus gelten Fichtennadeln in Mischung verabreicht vorbeugend bei Blasenproblemen und sind der Förderung der Nieren- und Gallentätigkeit dienlich. Wesentlich ist der Harzgehalt zur Blut- und Zahnreinigung, (Spul-)Wurm- und Parasitenabtreibung und gegen rheumatische Beschwerden. Junge, benadelte Äste wirken harn- und schweißtreibend, durchblutungssteigernd, sowie gegen Ausschläge, Flechten und Hautparasiten. Dies ist ersichtlich am glänzenden Fell und der schönen Gesamtkonstitution der Tiere bei höherer Fruchtbarkeit,

Milchfettbildung und Butterqualität. Obendrein versorgt das Nadelfutter die Knochen mit Phosphor.

Früchte der Hagebutten

Beim Sammeln der unzähligen Hagebutten (*Rosa canina*) konnte ich die Beobachtung machen, dass die untersten in erreichbarer Höhe von den Schafen und Ziegen bereits abgeerntet waren. In Jahren großen Fruchtangebotes nutzen die Tiere dies, um sich damit die Würmer vom Leib zu fressen. Wegen der kleinen Hakenhärschen an den Samenkörnern fressen sie die Früchte. Eingeweidewürmer vertragen diese Härschen, die ja auch als „Juckpulver“ verwendet werden können, nicht. Bauern sammelten und trockneten diese Früchte und jene von Berberitze und >





Vogelbeere zum Entwurmen verschiedener Haustiere auf Vorrat.

Kräuter und Flechten zum Wurmtreiben

Gute Wirkung sagt man wegen den Bitterstoffen den Arten Schafgarbe, Mutterkraut, Enzian, Rainfarn, Heidekraut und Flechten (z.B. Baumbart, Baumflechte, Rentierflechte) nach. Die nahrhafte Flechte „Isländisches Moos“ gilt als entwurmend, weshalb sie in großen Mengen gesammelt wurde. Wermutarten fanden Einsatz bei Mensch und Tier. Alte Bäuerinnen sprachen beim Wermut vom „Wirmat“, weil der Tee den „Magen wärmt“ und mit seinen Bitterstoffen dem „Gewürme“ zusetzt. Die Blätter des Beifußes in Wasser gekocht mit einer Prise Stein- oder Meersalz galt als Wurmmittel.

Den Gehalt an ätherischen Ölen nutzte man von Steinklee, Gundelrebe, Engelwurz, Anissamen, Fenchel, Salbei, Meisterwurz, Ysop, Thymian, Wasserdost, Braunwurz, Alant, Wilde Karotte uva. zum Lädieren der Eingeweidewürmer. Vom Kraut des Waldmeisters und der Pfefferminz-Arten vor allem der Rossminze bereiteten die Bauern Absude gegen Würmer zu. Diesbezügliche Hinweise des Gebrauchs bestehen über Ginster- und Wolfsmilchgewächse und das cumarinhaltige Ruchgras. Der Vollständigkeit halber seien die giftigen Samen des Hohlen Lorchensporns (*Corydalis cava*) lt. MATTHIOLIUS und MADAUS als starkes Entwurmungsmittel angeführt.

Der Wurmfarne

Aus dem im Sommer gegrabenen Wurzelrhizom des Wurmfarne (*Dryopteris*

eris filix-mas) oder dessen Mark stellte man jedes Jahr ein grünes Pulver her, da es zu seiner Anwendung nicht älter als ein Jahr sein sollte. Es fand als Mittel gegen verschiedene Eingeweidewürmer im Besonderen gegen Bandwürmer Einsatz. Das Pulver wurde in Wasser angesetzt und zwei Tage hintereinander in kleinen Gaben verteilt eingegeben. Das in der Wurzel vorhandene Öl enthält Nerven- und Muskelgifte, welche die Bandwürmer sofort vorübergehend lähmten. Die Schmarotzertrieb man mit kräftigem Abführmittel ab. Der Darm musste vollständig geleert werden, damit der Darminhalt nicht durch den längeren Verbleib Schäden verursachte. Die Exkremate wurden dann untersucht, ob der Kopf des Bandwurmes mit dem Hakenkranz dabei war. Den Wurm tötete man dann ab, damit er sich nicht vermehren konnte und verbrannte ihn im Ofen. Zur Dosierung existieren in der Fachliteratur unterschiedliche Angaben. Bis heute setzten sich aus verschiedenen Gründen die synthetischen Entwurmungsmittel durch.

Innerhalb der Farne gilt das Pulver des Wurmfarne Wurzelstocks als das wirksamste, weshalb die Tierärzte früher häufig Wurmfarneextrakt (*Extractum Filicis*) einsetzten. Die Wiederkäuer nehmen auf den Weiden ständig auch den frischen Wedel von Adlerfarne, Wurmfarne, Bergfarne und anderer Farne und ebenso die getrocknete Farneinstreu auf. Auch pulverisierter Adler- und Wurmfarne wedel, um Johannes gerentet oder zu Tee bereitet, wurde bei Darmwürmern verwendet, bis sie im Kot sichtbar wurden. Wenn die Haustiere zur Wurmentfernung den angebotenen Wurmfarne von alleine nicht fraßen,

Die blattartigen Wedel, aber vielmehr das pulverisierte Rhizom des Wurmfarne, dienten einst als Wurmmittel.

zerschnitt man die Wedel ganz fein und mischte sie unter das Futter (Hafer). Engelsüßwurz mischte man fein zerkleinert unter das Futter. Gegen den Leberegel wurde er ebenfalls verabreicht.

Raufutter wirkt ausgleichend

Der ständige Ausgleich mit Raufutter ist von großer Bedeutung. Sauberes Stroh für die Zufütterung wurde sorgfältig gelagert. Schimmel im Stroh sollte tunlichst vermieden werden. Abgekocht oder überbrüht diente feingehackter Bürstling (*Nardus stricta*) als Mittel gegen Darmwürmer, weshalb man von den Almen ein großes Fuder auf die Heimbetriebe brachte. Bauern berichteten, dass geschnittenes Borstgrasheu, mit Fichtennadeln oder zerkleinerten Flechten vermischt, mit heißem Wasser übergossen, am nächsten Tag verfüttert wurde.

Nach solchen Kuren blieben die Wiederkäuer über längere Zeit auch wurmfrei. Durch gesteigerte Kraftfüttergaben stellte sich mit der Zeit erneut eine Wurminvasion ein. Das wesentliche Prinzip ist die Würmer zu betäuben und mit Abführmittel (z.B. Rizinusöl, Paraffinöl) einen Durchfall auszulösen. Überdosierungen solcher Mittel können Darmlähmungen verursachen. Die meisten Wurmmittel unserer Tierärzte verstärken die Darmperistaltik, wodurch die Verabreichung eines zusätzlichen Abführmittels entbehrlich ist. Nach einer Entwurmung wurde der Stall vollkommen ausgemistet und begleitend gereinigt und mit z.B. Kalk oder Steinmehl eingestaubt. Ebenso war bei Weidebetrieb der Wechsel auf eine andere Koppel oder auf einen anderen Stall notwendig. ///

Dr. Michael Machatschek studierte u.a. an der Universität für Bodenkultur Landschaftsökologie, führte mehrere Pachtbetriebe und Almen. Er lebt als freiberuflicher Projektplaner auf einem Bauernhof im Gitschtal/Kärnten.

Bodenverdichtungs- und Übernutzungszeiger

Dr. Andreas Bohner, HBLFA Raumberg-Gumpenstein

Gänseblümchen (*Bellis perennis*)



Fotos: Bohner

Blütenköpfe vom Gänseblümchen (*Bellis perennis*) mit weißen Zungenblüten und gelben Röhrenblüten (li.). Rosettenblätter vom Gänseblümchen (*Bellis perennis*) (re.).

Bestimmungsmerkmale und Wuchsform

Korbblütler; ausdauernd; mit kurzem Rhizom; 5-10 cm hoch; einzeln oder in kleinen Gruppen wachsend; Stängel aufrecht oder aufsteigend, blattlos, rund, behaart, einköpfig; Blätter in grundständiger Rosette, spatelförmig, gekerbt-gesägt bis fast ganzrandig, 1-nervig, kurzhaarig bis fast kahl; Blütenkopf 15-20 mm Durchmesser; Hüllblätter stumpf; Zungenblüten weiß, an der Spitze oft rötlich; Röhrenblüten gelb; Frucht ohne Pappus

Standortansprüche, Verbreitungsschwerpunkt und Reproduktion

Kommt auf Almen häufig und weit verbreitet bis 2000 m Seehöhe vor; wächst bevorzugt auf frischen, mäßig nährstoffreichen, schwach sauren Böden; Lichtpflanze; trittfeste Rosettenpflanze; vermehrt sich über Samen und vegetativ durch Rhizom; Samenausbreitung durch Wind, Tiere (vor allem Regenwürmer), Almvieh und Menschen; Bestäubung durch Insekten und Selbstbestäubung; Lichtkeimer

Pflanzengesellschaft

Vor allem in kurzrasigen, oft auch lückigen Almweiden und Trittrasen

Zeigerwert

Zeigt bei hohem Deckungsgrad im Pflanzenbestand eine Übernutzung der Almweidefläche an (Übernutzungszeiger)

Beeinflussung

Wird durch intensive Beweidung gefördert; kann durch Verminderung der Weideintensität und durch Lichtkonkurrenz

allmählich zurückgedrängt werden (höherwüchsige Konkurrenten aufwachsen lassen; mehrjährige Wiesenutzung anstelle von intensiver Weidenutzung)

Futterwert

Als Futter geringwertig; Platzräuber; liefert wenig Ertrag

Besonderheit

Das Gänseblümchen ist ein Flachwurzler. Die Wurzeltiefe beträgt weniger als 20 cm. Das Gänseblümchen blüht während der gesamten Almweidezeit. Der Blütenkopf enthält mehr als 100 Einzelblüten (typisch für Korbblütler). Das Gänseblümchen ist eine Wetterpflanze. Der Blütenkopf richtet sich immer nach der Sonne und schließt sich abends sowie bei schlechtem Wetter. Regenwürmer fressen die Früchte und tragen somit zur Nahausbreitung des Gänseblümchens bei. Außerdem kleben die Früchte an Schuhsohlen, Räder, Hufe und Klauen, wodurch das Gänseblümchen auch über große Strecken verbreitet wird (Kleb- und Fern-



Intensiv genutzte Almweide mit gehäuftem Vorkommen vom Gänseblümchen (*Bellis perennis*).

ausbreitung). Der botanisch-lateinische Name „*Bellis perennis*“ bedeutet „schön“ (*bellus*) und „ausdauernd“ (*perennis*). Der deutsche Name „Gänseblümchen“ bezieht sich auf das häufige Vorkommen in Gänseweiden.

Wissenswertes

Das Gänseblümchen wird seit dem 14. Jahrhundert in Bauergärten angepflanzt. Es war die Heilpflanze des >

Jahres 2017. In der Volksheilkunde kommen getrocknetes Kraut und Blütenköpfe zur Anwendung (z.B. bei Hauterkrankungen, Kopfschmerzen, Schwindelanfälle, als schleimlösendes Mittel oder Zusatz zu Blutreinigungstees). Das Gänseblümchen wird in der Homöopathie vielseitig genutzt (z.B. bei Verstauchungen, Prellungen, Muskelschmerzen, Ekzemen). Die jungen Blätter und Blütenköpfe können als Wildgemüse (Salat, Gemüse, Kräutersuppen) verwendet werden. Die noch geschlos-

senen Blütenköpfe werden in Essig eingelegt („deutsche Kapern“).

Verwechslungsmöglichkeit

Alpenmaßliebchen (*Bellidiastrum michelii*): Frucht mit Haarpappus; Hüllblätter spitz; Blütenkopf 20-30 mm Durchmesser; wächst bevorzugt in Kalk-Magerrasen (Blaugras-Horstseggenrasen), Kalk-Flachmooren und Kalkquellfluren.

Mittlerer Wegerich (*Plantago media*)



Fotos: Bohner

Blütenähre vom Mittleren Wegerich (*Plantago media*).

Bestimmungsmerkmale und Wuchsform

Wegerichgewächs; ausdauernd; 10-50 cm hoch; einzeln oder in kleinen Gruppen wachsend; Ährenstiel aufrecht, blattlos, rund, nicht gefurcht, insbesondere oberwärts anliegend behaart, viel länger als die Rosettenblätter, meist 4-10 Mal so lang wie die fruchtende Ähre; alle Blätter in grundständiger Rosette, rundlich-eiförmig bis breit-lanzettlich, spitz, fast ganzrandig, kurz gestielt, zerstreut bis dicht behaart, 5-9-nervig; Blütenähre länglich, 2-8 cm lang; Blüten klein, weißlich, schokoladeförmig duftend; Staubblätter die Krone deutlich überragend; Staubfäden weißlich bis blasslila

Standortansprüche, Verbreitungsschwerpunkt und Reproduktion

Auf Almen häufig und weit verbreitet bis 2200 m Seehöhe; wächst bevorzugt auf frischen bis halbtrockenen, schwach sauren bis schwach alkalischen (karbonathaltigen), nährstoffarmen bis mäßig nährstoffreichen Böden; Lichtpflanze; trittfeste Rosettenpflanze; toleriert Trockenheit; vermehrt sich über Samen und vegetativ durch grundständige Seitentriebe; Samenausbreitung durch Wind, Tiere (insbesondere Ameisen) und Almvieh; Bestäubung durch Wind, Insekten und Selbstbestäubung

Pflanzengesellschaft

Vor allem in mageren Almwiesen und Almweiden

Zeigerwert

Zeigt nährstoffarmen, basenreichen (nicht stark versauerten) Almboden an (Magerkeitszeiger); kennzeichnet bei hohem Deckungsgrad im Pflanzenbestand übernutzte Almweiden (Übernutzungszeiger)

Beeinflussung

Wird auf nährstoffarmen Böden durch intensive Beweidung gefördert; kann durch Verminderung der Weideintensität und durch Lichtkonkurrenz allmählich zurückgedrängt werden (höherwüchsige Konkurrenten aufwachsen lassen); weitere Regulierungsmaßnahmen: Verhinderung der Samenreife durch Nachmahd der Blütenähren, Düngung mit Mist zur Förderung höherwüchsiger Futtergräser

Futterwert

Als Futter geringwertig; Platzräuber; liefert wenig Ertrag

Besonderheit

Pflanzen, die einen großen Teil ihrer assimilierenden Biomasse in Bodennähe konzentrieren (Rosettenpflanzen, Ausläufergräser) profitieren von einer intensiven Beweidung. Rosettenpflanzen mit eng dem Boden anliegenden Blättern (z.B. Mittlerer Wegerich, Gänseblümchen) gelten als „obligate Grünlandunkräuter“, weil sie wenig Ertrag liefern und als „Platzräuber“ den Wuchsraum für wertvolle Futtergräser vermindern.



Rosettenblätter vom Mittleren Wegerich (*Plantago media*).

Wolf in Deutschland:

Der Wolf gefährdet immer mehr Existenzen



Foto: Privat

Vom ersten gerissenen Kalb hat Ulf nur noch den Kopf gefunden.

Der Wolf ist zurück - das ist keine Neuigkeit. Die höchste Populationsdichte in Deutschland hat Brandenburg, gefolgt von Niedersachsen. Dort gefährdet er mittlerweile Existenzen.

Leichter Nieselregen setzt ein. Der Wind wirbelt die streichholzlangen graubraunen Haare von Ulf (Name geändert) umher. Der mittelgroße Mann steht am Rand einer rund 96 Fußballfelder großen Grünfläche und blickt melancholisch durch seine eisgrauen Augen über die leeren Weiten. „Hier standen früher meine 120 Mutterkühe und ihre Absetzer. Seitdem der Wolf da ist, geht das nicht mehr“, murmelt er. Ulf ist Landwirt in sechster Generation. Sein Ackerbau- und Milchkuhbetrieb liegt in der Prignitz, im Nordwesten Brandenburgs.

Von Raubtieren verursachte Schäden nehmen zu

Die Population in Deutschland wächst stetig. Laut dem Bundesamt für Naturschutz (BfN) und der Dokumentations- und Beratungsstelle des Bundes zum Thema Wolf (DBBW) wurden für das Monitoringjahr 2021/2022 bundesweit 161 Rudel, 43 Wolfspaare sowie 21 sesshafte Einzelwölfe nachgewiesen. Das sind 1.175 bestätigte Wolfsindividuen. Aufgrund wohl unbekannter Einzeltiere wird die Dunkelziffer deutlich höher ausfallen. Das Wolfsvorkommen konzentriert sich hauptsächlich von Sachsen aus in nordwestliche Richtung über Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Mecklenburg-Vorpommern und Niedersachsen. Mit insgesamt 47 Wolfsrudeln ist das Land Brandenburg Spitzenreiter, gefolgt von Niedersachsen mit 44 Rudeln. Mit der Ausbreitung des Wolfes nehmen auch

die durch das Raubtier verursachten Schäden zu.

Wolfsrisse ohne Meldung

Etwas träge stapft Ulf auf die Wiese. Eine alte Tränke sowie einige Zaunpfähle lassen erahnen, dass hier mal Kühe standen. Der Landwirt zeigt auf eine leichte Senke in der Grünfläche. „Dort habe ich das erste gerissene Kalb gefunden. Besser gesagt das, was von ihm noch übrig war“, erzählt er. Nach dem ersten folgten viele weitere Risse. Herdenschutzmaßnahmen wie doppelte Zäune und Hunde konnten seine Herde vor dem Großraubtier nicht schützen. „So viel ich auch versuchte, die Wölfe waren immer schlauer. Jeden Tag stand ich mit einem mulmigen Gefühl auf und hatte Angst, wieder ein gerissenes Rind zu finden.“ Anfangs meldete der Viehhalter noch jeden Riss, doch die Behörden setzten sich nicht ein, Proben gingen verloren, und es kam immer wieder zu Konflikten mit „Wolfsfreunden“. Das Melden von Übergriffen hat er daher gänzlich eingestellt.

Ulf ist kein Einzelfall. Immer weniger Betroffene melden den Behörden ihre Risse. Widersprüchlich, denn ohne Meldung entgeht den Landwirten die Chance auf Entschädigungen. „Gerade kleinere Betriebe melden keine Risse mehr. Somit sind auch keine realistischen Zahlen zu Übergriffen vorhanden“, erklärt Gina Strampe, Pressesprecherin der Interessengemeinschaft der Weidetierhalter Deutschland. Schon längst stehen nicht mehr die Entschädigungszahlungen im Fokus der Viehhal-

ter, vielmehr drohen ihnen Konflikte mit Tierschützern - so folgt häufig nach einer Rissmeldung ein gewaltiger Shitstorm. Gina Strampe findet hierzu klare Worte: „Wir haben keine Lust mehr, uns bloßstellen zu lassen. Wir sind es leid, fremde Menschen auf unseren Weiden zu finden, die uns in der Öffentlichkeit diffamieren.“

Zukunft mit dem Wolf?

Die Fronten zwischen Natur-, Umweltverbänden, Landwirten, Jägern und Tierschützern verhärten sich immer weiter. Eine Lösung muss dringend her. Das Land Niedersachsen hat das Institut für Wildbiologie und Jagdwirtschaft der Wiener Universität für Bodenkultur (BOKU) mit einer wissenschaftlichen Studie zur Populationsentwicklung des Wolfes beauftragt, um einen günstigen Erhaltungszustand herauszufinden. Die Ergebnisse wurden 2022 veröffentlicht. So heißt es in der Studie, „dass auch unter der Annahme verschiedenster Szenarien - beispielsweise unvorhergesehene Naturkatastrophen - mit einer exponentiellen Zunahme der Wölfe in Deutschland zu rechnen ist.“ Mit den 44 bekannten Wolfsrudeln in Niedersachsen ist der biologisch erforderliche Mindestbestand laut der Studie schon längst erreicht. Warum wird der Wolf also nicht bejagt?

Ulf ist müde. Erschöpft durch die ewigen Diskussionen über den Wolf. Für ihn wurden nicht nur seine Tiere gerissen, vielmehr hat der Wolf eine Teilexistenz seines Betriebes, unwiderruflich ausgelöscht. Rinder. ///

Quelle: www.pirsch.de/ / 31.03.2023

Brief des Fördervereins der Deutschen Schafhaltung e.V. an die Fraktionen der regierenden Parteien im Bundestag

Warum bringen wir diesen verzweifelten Aufschrei der Deutschen Weidetierhalter und der ländlichen Bevölkerung im „Der Alm- und Berbauer“? Die Alm- und Weidewirtschaft ist die tiergerechteste Haltungsform, Österreich wird von ihr geprägt. Sie darf nicht den Großraubtieren geopfert werden! In unserem Land sind die Verhältnisse noch nicht so weit eskaliert wie in Deutschland. Aber auch bei uns gibt es Parteien mit Politikerinnen und Politikern, die nicht sachlich, sondern von gewissen NGOs ideologiegetrieben sind. Der Förderverein der Deutschen Schafhaltung e.V. rief zu einer Demonstration in Berlin unter dem Motto „Blutbad auf Deutschen Weiden und die Bundespolitik schaut zu - Fünf nach Zwölf für die Deutsche Weidetierhaltung“ auf und schickte folgenden Brief an die Fraktionen der regierenden Parteien im Deutschen Bundestag:

Förderverein der Deutschen Schafhaltung e.V.
Wilhelm-Kuhr-Str. 5 13187 Berlin

Berlin, 11.4.2023

An die Bundestagsfraktionen von
SPD, Grüne und FDP

Sehr geehrte Damen und Herren,
folgend unsere Belange zum „Thema Wölfe“

Die Wölfe als „heilige Monstranz“ stehen scheinbar, auch für Ihre Parteien, über allen anderen Tieren. Und demnächst wohl auch den Menschen?! Die „Rückkehr der Wölfe“, nach Deutschland, die übrigens keine echte Rückkehr ist, wird hier seit langer Zeit als „Erfolg für den Artenschutz“ gefeiert. Dass die Wölfe dann kurzerhand z.B. das Mufflon hier ausgerottet haben, ist auch Ihnen anscheinend egal. Dieses Ergebnis wird dann als „Natur“ abgetan. Ein doch sehr seltsames Maß an Doppelzüngigkeit!

Wir haben unzählige Risse von (Nutz-)tieren in ganz Deutschland. Nicht „nur“ Schafe, die ja ohnehin keine Lobby haben, sind Opfer! Auch Rinder, Kälber, Pferde und Fohlen, welche als Herdentiere ja angeblich wehrhaft sein sollen (?), werden gerissen und teils bei noch lebendigem Leibe verspeist. Auch viele weitere Arten Weidetiere, sowie schlussendlich auch unsere heimischen Wildtiere sind Opfer der Wölfe. Dazu kommen mittlerweile auch Haustiere in Form von Katzen und Hunden.

Wo ist da die Empathie der selbsternannten Tierfreunde bzw. Wolfsschützer? Wir verzeichnen verzweifelte Landwirte, die mit Forderungen nach höheren Zäunen, Einsatz von Herdenschutzhunden und falschen Behauptungen von „Balkonbiologen“ schlicht verhöhnt und im Regen stehen gelassen werden.

Wo ist da die Solidarität, die sonst immer und überall propagiert wird?

Ein Wolf, der eine Joggerin mit Hund „begleitet“ und damit eindrucksvoll seine angebliche „Scheu“ vor dem Menschen unter Beweis stellt?! Mittlerweile kein Sechser im Lotto mehr! Wo bleibt hier die Forderung nach Schutz, nach Sicherheit? Der Schutz der Menschen in der Bundesrepublik Deutschland! Für den auch die Regierung Sorge zu tragen hat!

Was bekommt man stattdessen? Ratschläge von sogenannten „Experten“ die da empfehlen: „Schreien, Klatschen, groß machen“. Erklären Sie das doch bitte einmal einem verängstigten Kind!

Wölfe, die nun „endlich“ auch durch Orte laufen und die Bevölkerung hier und überall auf dem Land massiv verunsichern. Warum höre ich hier keine Fassungslosigkeit über die Zustände, den Ruf nach Unterstützung?

Und wenn dann irgendwo ein Wolf geschossen wird, um aus purer Hilflosigkeit und Verzweiflung ein Zeichen der Vernunft zu setzen, setzt sich umgehend die Empörungswelle und „Vermenschlichungsmaschinerie“ der „Berufsideologen“ in Gang. Freundlich unterstützt von all denen, die das Problem einfach nicht sehen wollen. Besonders beachtlich dann der Umgang mit den Verantwortlichen. Da sind Mordfantasien ja fast schon harmlos. Menschen werden verfolgt und bedroht! Wo ist da der Aufschrei der „Aufrechten“, der sonst immer und überall zu hören ist? Wollen Sie wirklich warten, bis ein Mensch zum Opfer fällt? Was dann? Wird auch das dann schön geredet und wir steigen um, ins nächste Extrem!? Möchten auch Ihre Parteien dieses tatsächlich verantworten?

Wie verblendet, wie unglaublich realitätsfern, kann man eigentlich sein? Wie empathielos all den Menschen gegenüber, die unter den Entwicklungen mit den Wölfen leiden? Wann endlich sind Sie bereit, sich dem Problem anzunehmen? Wann endlich wollen Sie handeln? Und wann endlich wollen Sie der Bundesministerin Frau Lemke und Bundesminister Herrn Özdemir erklären, was ihr Auftrag ist? Mit aller Macht werden die Landwirte und die Landbevölkerung drangsaliert. Ein dramatischer „Bärendienst“. Gerade für die Umwelt, die Natur und Tierwelt, die sie ja angeblich beschützen wollen. Wir sind nur noch sprachlos, wütend und enttäuscht.

Die Wölfe müssen endlich geschossen und der Bestand gemanagt werden, nicht ausgerottet aber auf ein für alle „erträgliches“ Maß reduziert! Wie viele andere überhand nehmenden Tierarten auch.

Zum Schutz unserer Heimat, der Tierwelt und für die Sicherheit der Bevölkerung hier auf dem Lande. Wir dürfen nicht mehr warten!

Allein im Landkreis Celle leben acht (!) bestätigte Rudel. Die Tendenz klar steigend. Wir haben längst den „günstigen Erhaltungszustand“ in der Bundesrepublik. Jetzt muss das endlich anerkannt und gehandelt werden.

Das Maß ist weit mehr als nur voll! HANDELN SIE ENDLICH!

*In Erwartung einer Antwort verbleiben wir
mit freundlichen Grüßen*

Wendelin Schmücker

Vorsitzender des Fördervereins der Deutschen Schafhaltung e. V.

Standortangepasst und nachhaltig in die Zukunft

Die heimische Land- und Forstwirtschaft kann mit ihren nachhaltigen Rohstoffen entscheidend dazu beitragen, dem Klimawandel entgegenzuwirken. Gleichzeitig ist sie gefordert, sich auch auf die rasant ändernden Rahmenbedingungen einzustellen. Temperaturanstiege und mangelnder Niederschlag bedrohen die Ernährungssicherung, weshalb Anpassungsstrategien das Gebot der Stunde sind.

„Wir stecken in einer massiven Klimakrise, die uns in mehrfacher Hinsicht fordert. Es ist wichtig, etwas gegen die weitere Verschlechterung zu unternehmen und dafür die Potenziale der Land- und Forstwirtschaft zu nutzen. 69 Prozent unseres Energieverbrauchs entfallen noch immer auf fossile Energieträger. Mit einem zügigen Ausbau aller erneuerbarer Energieträger, so auch Biomasse, müssen wir raus aus der fossilen Sackgasse und auf einen klimafreundlichen Zukunftsweg kommen. Es wächst deutlich mehr Holz in Österreich nach, als geerntet wird. Wir sollten dieses Potenzial nicht verkommen lassen, sondern nachhaltig nutzen, so auch in Tirol“, betont LK Österreich-Präsident Josef Moosbrugger. „Wenn auf EU-Ebene Atomstrom als klimafreundlich, Biomasse hingegen wie fossile Energieträger eingestuft werden sollen, läuft entschieden etwas falsch.“

„Österreichs Landwirtschaft hat mit seinem Agrarumweltprogramm sehr früh einen Nachhaltigkeitsweg eingeschlagen. Und auch unsere flächengebundene, grünlandbasierte Viehhaltung hat sich in Zeiten hoher Futter- und Düngerpreise bewährt. Wiederkäuer wie Rinder oder Schafe sind die Einzigen, die aus dem vielen Gras und Heu wertvolle Lebensmittel erzeugen können. Milch und Fleisch aus Österreich bzw. Tirol haben daher nachweislich einen viel besseren CO₂-Fußabdruck als aus anderen Ländern. Diese wertvolle, regionale und meist mit Weide- und Almwirtschaft verbundene Landwirtschaft dürfen wir uns auch nicht von großen Beutegreifern wie dem Wolf kaputt machen lassen“, unterstreicht Moosbrugger, der Österreichs Umweltministerin Gewessler auffordert, sich sowohl in Energie- als auch solchen Belangen für die österreichischen Erfordernisse einzusetzen.



LK-Präs. Tirol Josef Hechenberger, LKÖ-Präs. Josef Moosbrugger und BLK-Obm. Elmar Monz (v.l.).

LK Tirol

50. Jubiläum der Viehwirtschaftlichen Fachtagung 2023

Ende März 2023 veranstaltete das Institut für Nutztierforschung der HBLFA Raumberg-Gumpenstein die 50. Viehwirtschaftliche Fachtagung als „Hybrid-Veranstaltung“.

Nach einem Rückblick auf 50 Jahre Viehwirtschaftliche Fachtagung folgten Referate zu Themen wie Grundfutterprojekte als Basis für die Qualitätsentwicklung von Gärfutter und Heu in Österreich oder Absatzentwicklung am heimischen Rindfleischmarkt. Die vollständigen Manuskripte und Vorträge können in einigen Tagen kostenlos unter <https://raumberg-gumpenstein.at/forschung/forschung-aktuelles/50-viehwirtschaftliche-fachtagung-2023.html> heruntergeladen werden.



Im Rahmen einer Hybrid-Veranstaltung wurden 16 Vorträge zu aktuellen Themen der Viehwirtschaft präsentiert.



ALM- UND WEIDEPFLEGE

Stark



Steinerkleinerung:
Wege-, Straßen- und Flächensanierung

Flexibel



Wurzelstockrodungen:
Bagger mit Roderechen und Forstmulcher

Verlässlich



Baum- und Strauchrodungen mit Bagger und Zwickler: Materialübernahme möglich

Lener Hackgut GmbH | 6116 Weer | Gewerbegebiet | M: 0664 / 26 36 185 | office@lener-hackgut.at | www.lener-hackgut.at

Schutzwaldpreis Helvetia 2023

Bei der 16. Verleihung des Schutzwaldpreises Helvetia sind Projekte unter anderem aus Kärnten, Vorarlberg, der Schweiz und Südtirol ausgezeichnet worden. Tirol punktete mit dem Sonderpreis der Jury.

Am 17. März 2023 fand im Konzerthaus in Klagenfurt die diesjährige Verleihung des renommierten Preises statt. Der Preis wird durch die Arbeitsgemeinschaft Alpenländischer Forstvereine (ARGE) verliehen.

In der Kategorie Schulprojekte konnte diesmal das Kärntner Lesachtal punkten. Im Bildungszentrum Lesachtal wird durch die engagierte Waldpädagogin Klara Obernosterer die Bedeutung des Schutzwaldes an die Kleinsten weitergegeben. In der Kategorie Öffentlichkeitsarbeit - Schutzwaldpartnerschaften - Innovation hatte ein Projekt mit der Feuerwehrjugend des Landes Südtirol die Nase vorn. Landesweit wurde

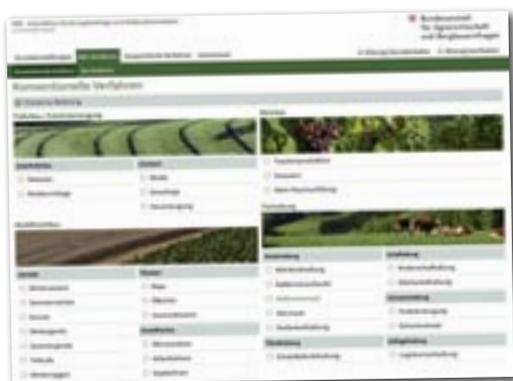
mit den jungen Kameraden der Feuerwehr etwa 50.000 Bäumchen gepflanzt, um Freiflächen nach Katastrophen wieder erfolgreich zu bewalden. Das Siegerprojekt in der Kategorie Erfolgsprojekte kommt aus Vorarlberg. Es geht um den Ludescher Frassenwald, welcher in den 1980er-Jahren von Wind und Borkenkäfer erheblich aufgelichtet wurde. Den Sonderpreis der Jury bekam heuer ein Projekt aus Tirol, nämlich das Projekt „Absamer Vorberg“.

An den Abhängen des Hochmahdkopfes wütete im März 2014 ein Waldbrand mit verheerenden Folgen. Der Sonderpreis der Jury ging für das Projekt Absamer Vorberg nach Tirol.



Foto: Tiroler Forstverein

Interaktive Deckungsbeiträge und Kalkulationsdaten (IDB)

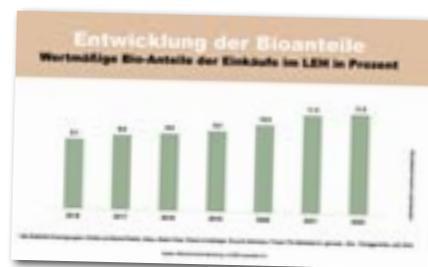


Die Interaktiven Deckungsbeiträge und Kalkulationsdaten (IDB) sind ein Grundlagenprojekt der Bundesanstalt für Agrarwirtschaft und Bergbauernfragen. Nunmehr steht die umfassende Weiterentwicklung zur Version IDB 2 zur Verfügung. Diese wurde im EIP-Projekt „Darstellung und

Simulation von Erlösen und Kosten in Abhängigkeit von Preis- und Mengenänderungen“ in Zusammenarbeit mit der AG Simulation erarbeitet. Die aktuelle Version (IDB2) ist verfügbar unter <https://idb.agrarforschung.at>.

Bio schreibt konstante Erfolgsgeschichte

„Bio hat sich auch in der schwierigen Situation der allgemeinen Teuerung als krisenfest erwiesen. Trotz widrigster wirtschaftlicher Rahmenbedingungen ist der Bio-Umsatz gestiegen und hat mit 11,5 Prozent Bio-Anteil ein neues Allzeit-Jahreshoch erreicht. Es bestätigt in eindrucksvoller Weise einmal mehr, dass die Konsumentinnen und Konsumenten in Österreich starke und verlässliche Partner der biologischen Landwirtschaft und der Biobäuerinnen und Biobauern sind“, so Gertraud Grabmann, BIO AUSTRIA Obfrau.



VIHFINDER Der LoRa®-Tracker für das Herdenmonitoring von Almvieh

FINDE DEIN VIEH ...

- ... SCHNELLER!** Position von Schaf, Rind und Ziegen im Minutentakt
- ... HÖHER!** Funktioniert auch im Hochgebirge ohne Mobilfunkempfang
- ... NACHHALTIGER!** Wartungsfrei dank Sensor mit Solarmodul

JETZT 15% AUF EIN STARTERPAKET SPAREN!
 Komplettpaket mit 5 Halsgurt-Sendern, Antenne und App Nutzung.
 Limitiertes Angebot bis zum 30.06.2023 - Details unter Viehfinder.com/alm



Foto: Jenewein

Prof. Gerhard Poschacher

Die aktuelle politische Diskussion für ein Klimaschutzgesetz und über die Förderung der Erneuerbaren nehmen die Land- und Forstbetriebe als freiwillige Interessensvertretung der größeren land- und forstwirtschaftlichen Familienwirtschaften sowie der Österreichische Biomasseverband in Publikationen zum Anlass, auf die Bedeutung des Einsatzes von Bioenergie für den Klimaschutz hinzuweisen. Holz aus nachhaltiger Forstwirtschaft ist anbei für die Energiewende unverzichtbar. Österreichs Waldfläche macht mit über 4 Millionen Hektar fast 50% der Staatsfläche aus. Sie nahm in den letzten zehn Jahren täglich um 6 Hektar zu. Das walddreichste Bundesland ist die Steiermark mit 62%, gefolgt von Kärnten und Salzburg mit 61% bzw. 52%. Trotz des Klimawandels und negativer Naturereignisse mit Sturmschäden erreichte der Holzvorrat in den heimischen Forsten mit 1,18 Milliarden Festmetern einen Höchststand. Nur rund 90% des Zuwachses werden genutzt. Die Basisdaten 2021 über die Bioenergie, zusammengestellt vom Biomasseverband, dokumentieren, dass sich mit einem Anteil von 53% die Biomasse zum wichtigsten erneuerbaren Energieträger entwickelte. Die Raumwärme der Haushalte wird zu über 40% aus Biomasse erzeugt. Fast 661.000 Haushalte nutzen Holzöfen als Heizungssystem, mehr als 8.000 Pellets-Kessel entsprechen 2021 einer Zunahme von über 20% gegenüber dem Vorjahr. Die Installation von mehr als 300.000 Holzheizungen führte in den vergangenen 20 Jahren zu einem Rückgang der Feinstaubemissionen um 25%, fast 7% des Stromaufkommens in Österreich basieren auf Biomasse. Brennholz fällt im Rahmen der Waldpflege automatisch an, wodurch Wälder weder kahlgeschlagen, noch übernutzt werden. Brennholz hat, wie Forschungsergebnisse zeigen, eine vorzügliche CO₂-Bilanz, ist umweltfreundlich und für Minister Norbert Totschnig „das schwarze Gold der Zukunft.“

Laut Statistik Austria machen derzeit die biogenen Energieträger rund 45% (233 Petajoule) der inländischen Erzeugung

aus, davon beträgt der Holzanteil 80%, die Wasserkraft trägt mit 151,2 PJ 29% und die Windkraft sowie Photovoltaik zusammen mit 31,8 PJ etwa 6% zur Energieversorgung bei. Insgesamt werden in Österreich pro Jahr 1.345,6 PJ Energie verbraucht.

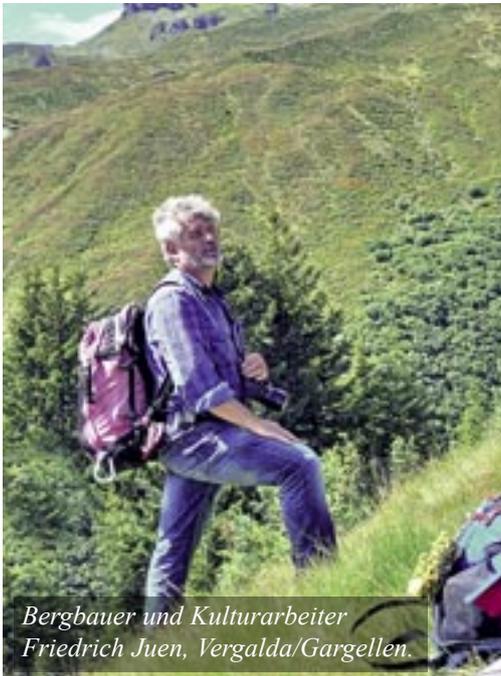
Wald als Kohlenstoffspeicher

Im Jahre 2021 betragen die CO₂-Emissionen mit steigender Tendenz in Österreich 77,5 Millionen Tonnen. Damit werden sowohl das Pariser Klimaziel von 1,5°C und auch die Klimaneutralität 2040 kaum erreichbar sein. Gemäß Umweltbundesamt müssten ab sofort jährlich etwa 4 Millionen Tonnen CO₂ eingespart werden. Die Speicherung der Treibhausgase in den Wäldern ist eine zentrale Debatte für die Erreichung der Klimaziele. Im Waldboden sind derzeit 120 Tonnen Kohlenstoff pro Hektar gebunden, in der Biomasse der Bäume etwa 100 Tonnen. Die Land- und Forstbetriebe weisen in diesem Zusammenhang auf die Notwendigkeit, den Wald auch in Zukunft nachhaltig bewirtschaften zu können, weil dieser für die Erreichung der Klimaziele unerlässlich ist. Es wird auch darauf verwiesen, dass eine Reduktion der Holznutzung in Österreich keinesfalls zu einem stärkeren Einschlag in Osteuropa führen darf. Die bäuerlichen Familienbetriebe, vielfach auch Waldbesitzer, werden nunmehr mit dem Programm „Energieautarke Bauernhöfe“ zur Sicherung der Versorgung mit Lebensmitteln und nachwachsenden Rohstoffen unterstützt. Bis 2025 werden dafür rund 100 Millionen Euro für verschiedene Maßnahmen (Biomasse, Photovoltaik, Erarbeitung eines Energiekonzepts) unterstützt. Das gaben Umweltministerin Leonore Gewessler und Landwirtschaftsminister Norbert Totschnig bekannt.

Prof. Dr. Gerhard Poschacher, Ministerialrat in Ruhe, ist als Publizist tätig.

Kreativität als regionaler Entwicklungsmotor

Agrarische Kunstinitiativen gezeigt an fünf Fallstudien / Teil 3



In der Synthese und Zusammenfassung werden zu den wichtigsten, forschungsleitenden Fragestellungen des Forschungsprojektes quer über die fünf Fallstudien vertiefende und vergleichende Analysen vorgenommen, um aus dem vorliegenden Befragungsmaterial wichtige Unterschiede, Parallelen und Muster herausarbeiten zu können. Aufgrund des qualitativen Ansatzes des Projekts lassen sich jedoch davon keine allgemeingültigen Aussagen und Folgerungen ableiten. Die folgenden Analysen basieren auf den Aussagen der befragten KünstlerInnen, wobei natürlich auch die Erfahrungen der Stakeholder eingeflossen sind.

Michael Groier, Karin Heinschink, Ingrid Machhold

Auch wenn im ländlichen Raum Kunst- und Kulturpolitik sowohl finanziell als auch strukturell verglichen mit urbanen Zentren unterrepräsentiert ist, hat sich in vielen Gemeinden und Regionen eine lebendige Kunstszene entwickelt, die neben traditionellen Kunstangeboten in den unterschiedlichsten Kunstgenres spannende, innovative Kunstformate hervorbringt und entwickelt.

Kunst im ländlichen Raum - Vielfalt und Bedeutung

Die Kunstarbeit stützt sich dabei, neben Angeboten etablierter Kunstinstitutionen (z.B. Theater, Museen, regionale Kunstfestivals) in manchen regionalen Zentren, vor allem auf eine große Anzahl an kleinen Kunstinitiativen und einzelnen KünstlerInnen, die meist ehrenamtlich in den Bereichen Kunstproduktion und Kunstvermittlung aktiv sind. Die Formulierung kunst- und kulturpolitischer Zielsetzungen liegt dabei vor allem bei den entsprechenden Interessensvertretungen der

Länder (z.B. IG-Kultur), die Kunstförderung auf lokaler/regionaler Ebene obliegt den Gemeinden, stützt sich in der Praxis aber vor allem auf das Engagement privater Personen und Initiativen (Kunst- und Kulturvereine). Basierend auf den Erkenntnissen aus Theorie und Fallstudien ist eine systematische Integration der Kunst- und Kulturpolitik in Regionalentwicklungskonzepte ist daher dringend notwendig.

Wechselwirkungen der Kulturreiche Kunst und Landwirtschaft

Je nach der Persönlichkeit und Lebensphilosophie der KünstlerInnen/BäuerInnen stehen in agrarischen Kunstinitiativen die beiden Bereiche Kunst und Landwirtschaft zueinander in mehr oder weniger intensiven Wechselbeziehungen und können zu einem Lebenskonzept verschmelzen, indem das sinnliche Erleben und Erkennen aus beiden Bereichen zu einer Sensibilisierung und ästhetischen Vertiefung gegenüber dem Leben und dem Umgang mit der Natur führt. Das wiederum kann zu ei-

ner inspirierenden Basis für nachhaltiges Verhalten und Agieren führen. Kunst und Landwirtschaft können in verschiedenen Hofkonzepten also verschiedene Rollen einnehmen: Kunstarbeit als Ergänzung bzw. Ausgleich zur landwirtschaftlichen Haupttätigkeit oder aber Landwirtschaft als Inspiration bzw. Vorleistung für die Kunstarbeit (z.B. Land-Art-Konzepte).

Effekte agrarischer Kunstinitiativen

Regionale Effekte von Kunstinitiativen hängen stark von der Akzeptanz der lokalen und regionalen Bevölkerung ab. Die ursprüngliche Skepsis bzw. Ablehnung gegenüber zeitgenössischen Kunstformen kann durch gute Vernetzungs- und Informationsarbeit sowie durch Einbindung der einheimischen Bevölkerung einer Duldung und späteren (breiten) Akzeptanz weichen.

Wichtig ist es zu erwähnen, dass eine zu starke Einengung und Kommerzialisierung von Kunstprojekten in der Tourismusindustrie zwar möglicherweise kurzfristige positive ökonomische Effekte bringt, die Möglichkeiten

Schafhaltung (o.) sowie Galerie und Keramik-Atelier (u.) auf Gut Gasteil in der Gemeinde Prigglitz/NÖ.

und Innovationspotentiale zeitgenössischer Kunstformate aber nicht ausschöpfen kann bzw. konterkariert.

Individuelle Ebene - Lebensqualität

Die Beschäftigung mit Kunst und Landwirtschaft fördert einen umfassenderen, kreativen und auch ästhetisch gefärbten Blick auf das Leben, was zu einer Steigerung der Lebensqualität durch Schaffung einer kreativen, künstlerischen Grundstimmung der Menschen auf dem Hof führen kann. Dadurch ist ein sinnstiftendes Leben auch in nichtmaterieller Hinsicht möglich, in dem neben körperlichen und ökonomischen Aspekten der Arbeit auch sinnliche und emotionale Bedürfnisse des Lebens abgedeckt werden können, was auch einen Bewusstseinswandel und Selbstermächtigung durch Erweiterung der Lebensperspektiven fördern kann.

Betriebliche Ebene - nachhaltige Bewirtschaftung

Wesentlich auf vielen „Kunsthöfen“ ist, dass sie Landwirtschaft nicht ausschließlich entlang einer ökonomischen Verwertungslogik (nach dem Paradigma der Gewinnmaximierung) ausgerichtet und betrieben wird, sondern dass durch die Beschäftigung mit Kunst auch andere, nicht-materielle und ästhetische Perspektiven Bedeutung gewinnen und in das Hofkonzept und die Landwirtschaft einfließen. So verändert sich die Flächennutzung bei Land-Art-Konzepten insofern, dass landwirtschaftliche Nutzflächen gleichzeitig verschiedene Funktionen als Präsentationsflächen für Kunstwerke und Kunstaktionen sowie als Produktionsgrundlage für extensive Formen der Grünlandnutzung dienen.

Auf vielen Kunsthöfen wird also eine postmaterielle Form einer nicht nur ökonomisch, sondern auch ökologisch und ästhetisch bestimmten Lebensqualität angestrebt. Das trägt dazu



bei, dass eine gesamtheitliche Sicht auf die Landwirtschaft und eine nachhaltige, die Artenvielfalt fördernde und tiergerechte Bewirtschaftung des Betriebes stärker in den Vordergrund rückt. Methoden der industriellen Landwirtschaft werden bei vielen agrarischen Kunstinitiativen durchaus kritisch beurteilt, kreislauforientierte Bewirtschaftungsformen und ein möglichst hoher Versorgungsgrad mit selbsterzeugten, regionalen Lebensmitteln und Direktvermarktung stehen auf den eher kleinen, meist extensiven Betrieben im Vordergrund.

Regionale Ebene - Regionalentwicklung

Künstlerische Aktivitäten in ländlichen Regionen können aufgrund der besonderen Funktionen der Kunst wie Antizipation, Reflexion, Abstraktion oder auch Integration über den Hof hinaus beleben. Die Beschäftigung mit Historischem, Gegenwärtigem und Zukünftigem kann regionale Entwicklungsprozesse anstoßen. Gleichzeitig

können künstlerische Interventionen dazu beitragen, den gesellschaftlichen Austausch, den Zusammenhalt in einer Gemeinde und ihre Identität zu stärken. Das sind wichtige Voraussetzungen, um jungen Kreativen und KünstlerInnen ein attraktives, offenes Umfeld für ihre Arbeit zu bieten und die lokale Bevölkerung, vor allem auch Jugendliche auch durch zeitgemäße kulturelle Angebote in der Region zu halten (Vermeidung der Überalterung und Abwanderung).

Das wiederum kann im Wettbewerb der Regionen mit der damit verbundenen Positionierung als „Kunstort“, „Kunstgemeinde“ oder „Kulturregion“ auch direkte und indirekte materielle Vorteile bringen. Künstlerische Aktivitäten bringen nicht nur der lokalen Bevölkerung mehr Lebensqualität, sondern können auch touristische Angebote attraktiveren. Weiters können künstlerische Aktivitäten über direkte Zusammenarbeit - beispielsweise mit Tourismus, Bildung und Landwirtschaft - zur Steigerung der regionalen Wertschöpfung und zur Schaffung bezahlter >



Der Bergbauernhof des Bildhauers Heinrich Untergantschnig, extensive Grünlandwirtschaft mit Schafhaltung und Alping (o.). Optimierung der Wertschöpfung durch Diversifizierung, Biolandbau und Direktvermarktung auf dem Bauernhof von Maria Vogt in Obersdorf im Marchfeld/Weinviertel (u.).



Arbeitsplätze im regionalen Arbeitsmarkt beitragen.

Rahmenbedingungen und Förderungen

Konkret geht es dabei um strukturelle (Infrastruktur) und finanzielle (Entlohnung, Förderungen) Unterstützung der Kunstschaffenden und deren Umfeld sowie um die Schaffung eines offenen kulturellen Klimas, das kritische und innovative Arbeiten der freien Kunstszene zulässt und die gesellschaftliche Akzeptanz gegenüber zeitgenössischen Kunstströmungen und -formaten verbessert. Ganz entscheidend ist dabei die Vernetzung und Kommunikation zwischen den KünstlerInnen, den RezipientInnen und die Einbindung anderer regionaler AkteurInnen. Bei der Inwertsetzung künstlerischer und kultureller Potentiale sind sowohl AkteurInnen im Bereich der Kunst- und Kulturpolitik, im operati-

ven Bereich vor allem die Gemeindepolitik und -verwaltung, die einen wesentlichen Einfluss auf die Entwicklung des lokalen und regionalen Kunstgeschehen haben, gefordert.

Ausblick

Zeitgenössische Kunst- und Kulturarbeit im Rahmen agrarische Kunstinitiativen stellen in ländlichen Regionen zwar immer noch ein Minderheitenprogramm dar, können aber aufgrund der besonderen Kombination von Kunst und Landwirtschaft sowohl auf individueller als auch betrieblicher und regionaler Ebene neue Lebens- und Handlungsperspektiven eröffnen und damit in regionalen Netzwerken als innovative Impulsgeber fungieren.

Die Arbeit agrarischer Kunstinitiativen stellt einen wichtigen Beitrag zur Sensibilisierung, Bewusstseinsbildung und Identitätsstiftung in ländlichen Regionen dar und kann bei der Umsetzung von echten Nachhaltigkeitsstrate-

gien in unterschiedlichen Lebensbereichen wirksam werden.

Da ein großer Teil der agrarischer Kunstinitiativen auf eher kleinen Landwirtschaftsbetrieben aktiv ist, beispielsweise Subsistenz-, Kunst- und Aussteigerhöfe, spielt für deren Zukunft auch die langfristige Sicherung nachhaltiger, kleinlandwirtschaftlicher Betriebsstrukturen eine wichtige Rolle, zu der agrarische Kunstinitiativen wiederum selbst etwas beitragen.

Eine zukunftsorientierte, nachhaltige Politik für den ländlichen Raum, speziell auch für das Berggebiet, muss deshalb die vielfältigen endogenen Potentiale der Kunst offensiver nutzen und künstlerischen Aktivitäten systematisch in entsprechend adaptierte Regionalentwicklungsprogramme und -projekte (z.B. LEADER) integrieren um Bewusstseins- und Veränderungsprozesse anzustoßen, das gesellschaftliche und kulturelle Leben anzuregen und damit positive sozioökonomische und ökologische Entwicklungen in ländlichen Regionen zu fördern. Damit wird ein wesentlicher Beitrag dazu geleistet, ländliche Regionen vor allem für die zukünftigen Generationen attraktiver und lebenswerter zu gestalten. ///

Detailliertere Ausführungen zu dieser Thematik können im Forschungsbericht Nr. 003 der Bundesanstalt für Agrarwirtschaft und Bergbauernfragen „KUNSTdünger - Potentiale agrarischer Kunstinitiativen in ländlichen Regionen“ nachgelesen werden (<https://bab.gv.at/>) > Klick auf Menü > Publikationen > BAB Report > BAB Report 003).

Michael Groier, Karin Heinschink und Ingrid Machold sind wissenschaftliche MitarbeiterInnen an der Bundesanstalt für Agrarwirtschaft und Bergbauernfragen in Wien.

Alpenwirtschaft im Riesengebirge

Eine vergleichende Studienreise nach Nordböhmen 1892 - 2022 / Teil 3

DI Siegfried Ellmauer

Weiter ging es von der Bergstadt Hohenelbe ca. 5 km flussaufwärts zur großen Elbtal-Staumauer, „Krausebauten“, einer steingemauerten Talsperre aus der k.u.k. Zeit. Sie wurde als Folge der verheerenden Hochwasser 1882, 1884, und 1897, die im immer dichter besiedelten Elbtal große Zerstörungen verursachten, zum Schutz der Stadt um 1912 errichtet. Auch die Seitenzubringer im 638 km² großen Einzugsgebiet mussten mit Wildbachverbauungen und Talsperren vom Wasserbaudepartement der k.k. Statthalterei in Böhmen zwischen 1903 und 1913 durch streckenweise Verbreiterung des Flussbettes und Herstellung widerstandsfähiger Ufereinfassungen und Sohlensicherungen gesichert werden. Im Gebiet der kleinen Elbe, im Klausenwasser, Weißwasser und Aupatal wurden zur selben Zeit unter Leitung von Oberforstkommisär Ing. Paul Winter Wildbachverbauungen mittels Geschieberückhalte-sperren, Steinkastensperren und Staffe-lungen aus Rundholz errichtet.

Das Großbauwerk der Elbtal-Staumauer wurde von k.k. Baurat Josef Plicka als Retentionssperre und Staubecken projektiert und zwischen 1910 und 1914 mit einem Kostenaufwand von 5 Mio. Kronen errichtet. Sie beeindruckt durch die gediegene Steinmetzarbeit von fachkundigen Steinbaumeistern und Arbeitern aus „Welschtirol“, dem italienischsprachigen Süden Tirols, aus Friaul und dem Küstenland. Sie ist aus beinahe 100.000 Kubikmeter Mauerwerk, meist behauenen Quadersteinen aus regionalen Granitsteinbrüchen mit 7 Meter Kronen- und 38 Meter Funda-

Die Talsperre „Krausebauten“ mit 7 m Kronen- und 38 m Fundamentbreite wurde zwischen 1910 und 1914 errichtet.



Die moderne Erlebachbaude lässt als 4-Stern-Wellnesshotel auch für anspruchsvolle Urlaubsgäste keine Wünsche offen.

Fotos: Ellmauer

mentbreite bei einer Mauerhöhe von über 41 Metern durch hunderte Arbeiter mühsam errichtet worden. Die 150 Meter lange Staumauer besitzt einen Fassungsraum von rd. 9 Millionen Kubikmeter bei realistischen 3,75 Mio. m³ bis Höhenmarke 691 m und einen 150 m langen Tunnel mit 40 m² Querschnitt, welcher 70 Sekunden-Kubikmeter Wasser abführen kann. Durch das Überfallwehr, den Überfallschacht und Tunnelstollen können 200 Sekunden-Kubikmeter, die exakte Hochwassermenge von 1897 - also die gefürchteten Hochwasserspitzen bei Starkniederschlagsereignissen am Riesengebirgskamm - aufgefangen und dosiert abgeleitet werden. Die gleiche Wassermenge kann außerdem über den 80 Meter breiten Überfall der Mauer in das 40 Meter tiefer liegende Absturzbecken abfließen.

Nun führte die Straße in den bekannten Wintersportort Spindlermühle/Špindlerův Mlýn, der Tschechiens größtes Skigebiet mit vielen modernen Sesselliften und Kabinenbahnen birgt. Insgesamt 25 Pistenkilometer mit Beschneigung zwischen 700 und 1240 m

stehen den Skifahrern zur Verfügung. Eine Flut an Hotels und Appartementhäusern unterschiedlichster Architektur dominieren das Dorfbild der stark frequentierten Tourismusdestination; von den alten, gezimmerten Riesengebirgshäusern sind nur mehr wenig sehenswerte Objekte erhalten geblieben. Von hier führte eine Abzweigung in das östliche Seitental nach St. Peter / Svaty Petr mit ebenso vielen neuzeitlichen Tourismusbauten, doch wir führen die Bergstraße ca. 7 km in vielen Windungen hinauf, um zum 1180 m hoch gele-





*Erlebachbaude (o.) und Musikanten-
gruppe (u.) um 1900.*



zum Spindlerpass und endet bei der Spindlerbaude an der alten österreichischen Reichsgrenze. Dabei bildet die Weißwasserbrücke mit 17 Meter Spannweite als eisenbewehrte Betonbogenbrücke das Glanzstück. Zur Finanzierung stammten 43.000 Kronen vom alten Staat der Monarchie und bis 1923 ca. 198.000 Kronen vom neu entstandenen Staat der Tschechoslowakei. Nun brach das Automobilzeitalter im Riesengebirge an und reiche Gäste führen nun direkt zu den Bergbauden.

Nach Besetzung des Sudeten-

landes durch das Deutsche Reich gemäß dem Viermächte Abkommen (Münchner Diktat) vom 30. Sept. 1938 sollte nun auch auf schlesischer Seite von der Ortschaft Barberhäuser mit dem Bau der Spindlerpassstraße von der Nordseite aus eine neue Straßenverbindung über den Kamm des Riesengebirges nach Spindlermühle zur Hebung des Sommertourismus im Riesengebirge hergestellt werden. Die Bauarbeiten wurden ab dem Jahr 1939 von der Liegnitzer Firma Plüschke begonnen und mit Kriegsgefangenen bis 1944 von deutscher Seite fortgeführt, die Verbindung konnte jedoch nie fertiggestellt werden.

Die Siedlung Barberhäuser, heute polnisch Borowice, wurde im 17. Jhd. durch den aus Tirol stammenden Brandenberger Zimmermann Marksteiner gegründet. Als überzeugter Lutheraner hing er trotz Verbot weiter dem evangelischen Glauben an und flüchtete in der Zeit der Gegenreformation mit Gleichgesinnten um 1625 aus Angst vor Verfolgungen aus Böhmen nach Schlesien hinüber. Im König-

reich Böhmen war damals nur noch eine kleine Minderheit katholisch geblieben, doch nach dem Sieg am Weißen Berg im Jahr 1620 wurden nach harten Maßnahmen in Innerösterreich durch die Habsburger Landesfürsten die Rekatholisierung auch in Böhmen durchgesetzt. Der protestantische Adel verlor weitgehend seinen Besitz und musste das Land verlassen, den bäuerlichen Untertanen wurde die Auswanderung jedoch verboten. Auf Druck des Kurfürsten von Sachsen wurden in Schlesien hingegen Sonderbedingungen in Glaubensfragen ermöglicht, die auch das Luthertum zuließen und im böhmischen Riesengebirge viele evangelische Familien zur Flucht auf die andere Kammseite veranlassten. Durch das Bemühen auswärtiger Mächte wie Schweden entwickelten sich in Schlesien später zwei etwa gleich starke Konfessionsgruppen nebeneinander, auch wenn die Rekatholisierungsversuche der Habsburger bis zur preußischen Eroberung 1740 weitergingen. Am Ende des 19. Jh. entwickelte sich das von Tirolern gegründete und heute noch gerne besuchte „Holzfällerdorf“ Barberhäuser zu einem bedeutenden Ferien- und Tourismusort für Wanderer und Bergsteiger, die im Riesengebirge Ruhe und Erholung in wüßziger Bergluft suchten.

Etwas unterhalb des Spindlerpasses befindet sich auf tschechischer Seite eine ausgedehnte Baudensiedlung mit zahlreichen Berggasthäusern und Heimen, wie z.B. die Adolffbaude, die Josefbaude und ein neu errichtetes, modernes Berghotel, die ehemalige Erlebachbaude, die bereits 1748 schriftlich erwähnt und im Jahre 1885 von Franz Erlebach, einem einheimischen Bergpionier mit Schweizer Wurzeln gekauft und zu einer touristischen Schutzhütte ausgebaut wurde. Zwischen den Bauden tummelten sich Pferde, Rinder und auch Schafe in den Anfang August schon kniehohen, überständigen Grasbeständen, die mit elektrischen Weidezäunen eingegrenzt waren, ein Zeichen zu geringen Weidedruckes. Die kleine Viehzahl dürfte dem Anschein nach



*Überständiges Weideland bei der
Josef- und Erlebachbaude.*

Staatsgrenze Tschechien/Polen am Spindlerpass (1180 m) mit Schutzhaus Spindlerbaude im Jahr 1930 (o.). Berghotel Spindlerovka mit stark veränderter Riesengebirgs-Landschaft 2015 (u.).

auch zu spät auf diese Weiden aufgetrieben worden sein. Wir erblickten eine schöne Steinkapelle mit Riesengebirgs-Nutschindeln, dem typischen böhmischen Schindeldach, die dem Hl. Franziskus geweiht ist und entdeckten das Denkmal der berühmten schlesischen Heimatdichterin Erle Bach aus Hirschberg, einer Enkelin des Baudenwirtes Franz Erlebach. Sie verbrachte hier in der Zwischenkriegszeit ihre Jugendjahre bei der rüstigen Urgroßmutter, der legendären „Erlebach-Baudenmutter“ und konnte noch das alte schlesische Alm- und Bergleben mit viel Weidevieh und Baudenzauber bis zum Jahre 1945 erleben, ehe nach dem letzten Weltkrieg die schmerzvolle Ausweisung aus der geliebten Heimat folgte.

Im Jahr 1922 wurde von Karoline Erben - der letzten Besitzerin der tschechische Finanzbeamte Franz Kucacka adoptiert, der bis 1961 als Adoptivsohn der Erlebachs diese altherwürdige Baude weiterführen konnte, ehe sie verstaatlicht und von der Firma Centrotex übernommen wurde. Diese ließ die alte Baude jahrelang leerstehen und verfallen, um sie im Jahre 1985 abzureißen und viel größer neu zu erbauen. Nach Ende der kommunistischen Ära und politischen Wende erwarb sie 1998 die Hoteliersfamilie Tomasek in völlig abgewirtschafteten Zustand². Schritt für Schritt renovierte und modernisierte sie die Baude bis sie nach Um- und Ausbauten ab 2010 als Leitbetrieb der Riesengebirgsregion touristisch völlig neu positioniert werden konnte. Als 4 Stern-Wellness-Hotel bleiben in heutiger Zeit für anspruchsvolle Urlaubsgäste keine Wünsche offen. Weiter ging es zum 1180 Meter hoch gelegenen Spindlerpass, wo sich der Nadelwald plötzlich lichtet und an der Kammhöhe durch die sturmasgesetzte Lage unterbrochen wird.

Hier liegt unüberschbar eine „riesengroße“ Baude im wahren Sinne des Wortes - die Spindlerbaude. Die erste Baude an diesem günstigen, tiefgelegenen Übergang am Hauptkamm des

Riesengebirges soll von Ignaz Hallmann als eine Sennereihütte für die Alpenwirtschaft im Jahr 1784 errichtet worden sein. Der Pass erhielt später seinen Namen vom Friedrichsthaler Franz Spindler, der im nahen, nach ihm benannten Spindlermühle Dorfrichter wurde und hier im Jahr 1824 an Stelle der alten Baude eine der heutigen Bauform ähnliche, neue stattliche Herberge aufbaute und so den Bergtourismus im Riesen-

gebirge einläutete. Nach einer langen Periode der friedlichen Nutzung durch Bergwanderer diente das Berghotel im Zweiten Weltkrieg dem deutschen Heer als Internierungslager für gefangene Offiziere aus der französischen, britischen und amerikanischen Armee. Nach Kriegsende wurden zwischen 1945 und 1947 die deutschen Bewohner der Bauden entlang der Passstraße und der Umgebung im Rahmen der Beneš-Dekrete enteignet und vertrieben und die Gebäude in Erholungsheime des staatlichen Gewerkschaftsbundes (ROH) umgewandelt. Im Jahr 1989 brachte die Samtene Revolution eine politische Wende, in deren Verlauf die zuvor staatlich bewirtschafteten Erholungsheime reprivatisiert und in moderne Sporthotels umgewandelt wurden. Nach einem Brand zeigt sich die im Jahre 2005 wieder aufgebaute Špindlerovka bouda heute als im-

posantes, mehrstöckiges Vier-Sterne-Hotel mit komfortabler Ausstattung und vorgelagerten, gebührenpflichtigen riesigen Privatparkplatz als wunden Punkt in der Kernzone des Nationalparks. Das ist nichts für uns „Almerer“, wir kehrten um und suchten etwas unterhalb

am Waldrand einen sicheren Parkplatz für den Geländewagen, von wo wir unsere langersehnte zweitägige Sieben-Bauden-Bergtour zum Hohen Rad (1509 m) starten.

Der Vater der Schriftstellerin Erle Bach (Barbara Rauthe, verh. Streblov), Franz Rauthe, stammte aus Harrachsdorf im böhmischen Riesengebirge und wurde dort 1895 geboren. Seine wirtschaftlich gutstehenden Eltern betrieben eine Glasschleiferei und führten auch die Teufelsberger Bierhalle. Franz Rauthe ging schon in jungen Jahren ins benachbarte Spindlermühle und war dort als Skilehrer auf der Alten Erlebach-Baude beschäftigt.

Weil er ein humorvoller Gebirgler alten Schlages war, wurde er bei den Baudenleuten bald beliebt. Weitum bekannt wurde er wegen seiner Musikalität >



Erlebachbaude - „Zithern-Franzl“ mit alpenländisch-steinischer Tracht; um 1925.





Die „Alte Erlebachin“ mit Urenkelin Barbara Rauthe (später „Erle Bach“) in Hirschberger Tracht (l.). Der fidele Bauden-Seppel aus Krummhübel mit seine Zither vor der Melzergrundbaude um 1930 (r.).

und eroberte an den berühmten Baudenabenden mit seinem legendären Zitherspiel bald die Herzen der Einheimischen und Urlaubsgäste. Er ging mit seinem Spitznamen „Zithernfranzl“ in die Geschichte des Riesengebirges ein. Sein Pendant war auf der anderen Gebirgsseite der ebenso legendär gewordene „Bauden-Seppel“ aus Krummhübel, der im Sommer viel Zeit zur Unterhaltung der Bergwanderer auf der Melzergrundbaude verbrachte.

Barbara Feist, geb. Erlebach, die Urgroßmutter von Barbara Rauthe, der späteren Dichterin „Erle Bach“, wurde 1847 als ältestes von zwölf Geschwistern in St. Peter geboren. Die katholischen Erlebacher waren einst aus dem Berner Oberland in der Schweiz in das Riesengebirge eingewandert und haben sich in ähnlicher alpiner Landschaft

unterhalb des Ziegenrückens niedergelassen. Über viele Generationen lebte die Familie von der Almwirtschaft, darum erbaute ihr Großvater im Jahre 1784 eine Sennhütte mit Viehstall nahe am Spindlerpass. Hier verbrachte Barbara Feist als Sennerin und Wirtin einen Großteil ihres Lebens auf der „Alten Erlebach-Baude“, wo die Baudenmutter traditionelle Almwirtschaft mit Milchkühen und Ziegen betrieb und Käse auf Schweizer Art erzeugte. In Ehrfurcht vor ihrem Wissen über Trachten, heimatlichem Brauchtum und der Riesengebirgsmundart, gepaart mit Weisheit und menschlicher Güte, wurde sie von den Gebirgsbewohnern „Mutter des Riesengebirges“ genannt³. Zu ihrem ehrenvollen Namen „Mutter des Riesengebirges“ kam sie deshalb, weil sie - in ärmlichsten Verhältnissen und ohne Bildungsmöglichkeiten herangewachsen - am Ende ihres Lebens eine solche Fülle von Weisheit und Güte, gepaart mit herzlichem Humor und tiefverwurzelter Heimatliebe weiterzugeben wusste, dass sie für jeden, der sie einmal kennenlernen durfte, unvergesslich wurde. Lehrmeister waren ihr die Berge und das harte Almleben, das sie führte. Sie war schon zu Lebzeiten zur Legende geworden.

Sehr früh nahm sie sich der kleinen aufgeweckten Urenkelin Barbara an, die im Jahr 1927 in Hirschberg zur Welt kam und wurde die prägendste Person im Leben des Kindes. In der Obhut der

Uroma war das Mädlein alljährlich den Sommer auf der Erlebachbaude und konnte noch das sehr naturnahe „Alte Almleben“ der Vorfahren kennen lernen. Ab 1931, schon mit vier Jahren wurde das Interesse für die schlesischen Trachten, Volkskunde, das Brauchtum und schlesische Mundart geweckt. In den neun gemeinsamen Jahren bis zum Ableben der fast 90-jährigen im November 1936 wurde das Kulturerbe der Riesengebirgler vertieft und sie blieben sich bis zum Tode der Urahnin 1936, innigst verbunden. Die alte Erlebachin ist lebenslanges Vorbild geblieben, die gebirgsschlesische Mundart spielte dabei eine große Rolle. Ausgestattet mit sprachlicher Begabung und klarer Stimme trug die kleine Barbara Mundartgerichte vor, schon lange bevor sie in die Schule ging. Und dieses Gelernte sollte die spätere Buchhändlerin und freie Schriftstellerin, die seit 1980 unter ihrem Künstlernamen Erle Bach ihre zahlreichen Werke veröffentlichte, ein Leben lang begleiten bis sie im 69. Lebensjahr im Mai 1996 in Efringen am Rhein fern der Heimat verstarb. Auf ihrem Grabstein steht der Sinnspruch: „Nichts geschieht umsonst, eines Tages wachsen Blumen auf Ruinen“ auf Striegauer Marmor aus Schlesien eingemeißelt (im „Der Alm- und Bergbauern, Folge 5/2021 ist auf Seite 28 eine Kurzbiografie dieser berühmten Riesengebirglerin enthalten). ///

Fortsetzung folgt

Quellenangaben:

¹ Schneider, Karl: Riesengebirgsheimat: Die technischen Bauten, Verlag deutsche Heimat, Wien 1924, S. 56

² Bartos, Miloslav: Die Geschichte der Erlebachbaude, Spindlermühle 2011, 116 S.

³ Schlesische Bergwacht: Jahrgang 1978, Nr. 14 S. 262

DI Siegfried Ellmayer ist Amtssachverständiger für Land- und Forstwirtschaft beim Land OÖ, Bergbauer und Almexperte.

Die schlesische Schriftstellerin Erle Bach (1995) verbrachte als Kind die Sommermonate bei ihrer Urgroßmutter auf der Erlebachbaude.



Die Saxenalm im Tiroler Lechtal wird wieder bewirtschaftet

Franz Kappeller, Alpmeister

Nachdem der einzige Zugang zur Saxenalm im Spätsommer 2016 von einer Mure bis zu 7 Meter tief weggerissen wurde und sich dieses Elementarereignis ein Jahr später in noch ärgerem Ausmaß wiederholt hatte, mussten die Almbesitzer wohl oder übel die Reißleine ziehen. Ein sicheres Erreichen der Hochalm war einfach nicht mehr gewährleistet, bzw. ein Abtrieb von dieser war auch blockiert, im Falle einer neuerlichen Vermurung. Nachdem die AMA, durch die eindrucksvollen Bildbeweise sowie eindeutige Stellungnahmen der Bezirksleitung der Wildbach- und Lawinenverbauung Tirol, für den vorzeitigen Ausstieg aus dem ÖPUL-Förderprogramm grünes Licht gegeben hatte, wurde in einer außerordentlichen Vollversammlung beschlossen, die Bewirtschaftung der Alm, aus den obgenannten Gründen, befristet einzustellen. Dieser Beschluss ist bestimmt nicht leicht gefallen, war aber zum gegebenen Zeitpunkt alternativlos.

Zunehmende Verunkrautung der Almflächen

In den vergangenen Jahren war eine stark steigende Verunkrautung der Almflächen zu beobachten, sowie die geradezu rasante Zunahme der Verbuchung, vornehmlich durch die Grünerle. Die Situation an der prekären Stelle im Murgraben schien sich aber zuneh-



Die Mitglieder der Almgemeinschaft trafen sich zu einem gemeinsamen Almpflegetag.

Fotos: Privat

mend zu stabilisieren. Die neuerliche Kontaktaufnahme mit der Bezirksleitung der WBL um fachlich Beratung erbrachte den Vorschlag, der Einbau von Baumstämmen quer zur Fließrichtung der Mure würde eine effektive Lösung darstellen, wenn es auch keine Garantie geben könnte.

Beginn der Bauarbeiten

Als nächster Schritt folgte die Kontaktierung eines famosen Baggerfahrers aus dem Bregenzer Wald. Dieser war von der Idee sofort mehr als angetan und brachte seine persönlichen Erfahrungen ein. So wurde im Herbst 2021 zur Tat geschritten. Zwei Mitglieder der Almgemeinschaft, beide sehr erfahrene Waldarbeiter, fällten die Bäume genauso wie sie der Baggerfahrer haben wollte. In kürzester Zeit waren die Baumstämme mit samt den Ästen eingebaut.

Eine ursprünglich geplante Bestoßung der Alm mit Jungvieh im Sommer 2022 kam

aus verschiedenen Gründen, man darf an Covid 19 erinnern, nicht zustande. Aber es konnten die Weichen für den Neustart im Sommer 2023 gestellt werden. Im Rahmen der Vollversammlung 2022 wurde auf Vorschlag des Alpmeisters einstimmig beschlossen, einen gemeinsamen Almpflegetag abzuhalten. Die Teilnahme war für alle Mitglieder verpflichtend. Bei der ohnehin >



Der einzige Zugang zur Saxenalm wurde von einer Mure bis zu 7 Meter tief weggerissen.



Der Zugangsweg zur Alm ist wieder hergestellt (o.). Gemeinsamer Einsatz der Almgemeinschaft zur Erhaltung der Almflächen (u.).

Ausklang des Almpflegetages in Form einer zünftigen Jause war auch ein starkes Bekenntnis zum gemeinsamen Eigentum und dessen unabdingbarer Erhaltungswürdigkeit. Der Grundtenor beim Abstieg lautete, das machen wir nächstes Jahr wieder!

Erfolgreiche Pächtersuche

Parallel zu dieser erfreulich stark angenommenen Aktion liefen die Bemühungen, einen Pächter für die Alm zu finden. Im Herbst vergangenen Jahres wurde, unter tatkräftiger Unterstützung der Bezirkslandwirtschaftskammer Landeck, ein solcher gefunden und mit diesem auch Einigkeit erzielt. Fristgerecht zur Abwicklung der Formalitäten mit der AMA wurde der Pachtvertrag mit dem Bio-Bauern Franz Venier aus Schönwies im Tiroler Oberland unterzeichnet.

Die Vollversammlung der Saxen-alpe stimmte dem Vertrag einstimmig zu. Somit werden die Almflächen künftig wieder ihrer eigentlichen Bestimmung zugeführt und von Rindern, im speziellen Fall, von einer Mutterkuhherde beweidet. Weit über den Kreis der Almeigentümer hinaus herrscht darüber große Freude und einhellige Zustimmung. Dem Pächter und seiner Familie sei an dieser Stelle gedankt und viel Glück und Erfolg gewünscht. ///



geringen Mitgliederzahl von 10 Berechtigten, war es natürlich spannend, wie viele sich dann auch tatsächlich auf der Alm einfinden würden. Dass es

dann aber 14 Personen waren, hat nicht nur den Alpmeister kolossal überrascht. Es wurde fleißig gearbeitet, ein Überangebot an Erlen war ja vorhanden. Der

ELEKTRO BISCHOFER
ALPINSTROM
Technik für die Wasserkraft!

*Trinkwasserkraftwerke
Wasser als Lebensmittel und Energiequelle.
Grüner geht's nicht!*

ELEKTRO BISCHOFER GES.M.B.H. & CO KG Neudorf 9, A-6235 Reith im Alpbachtal
TEL +43-5337-63329 | info@elektro-bischofer.at | www.elektro-bischofer.at



Fotos: Pöchlauer-Kozel

Impression vom Hochkar.

Trockenheit, Wolf, Neuwahlen und Almwandertag

NÖ Vollversammlung im Fischerdorf

DI Paula Pöchlauer-Kozel

In Opponitz, dem Fischerdorf in den Ybbstaler Alpen, hielt der NÖ Alm- und Weidewirtschaftsverein unter musikalischer Begleitung einer Abordnung der Opponitzer Musikkapelle seine Vollversammlung ab.

Trockenheit macht zu schaffen

Laut Obmann Josef Mayerhofer macht die anhaltende Trockenheit den Alm- und Weidebauern zu schaffen. „Die Wasserversorgung der Weidetiere ist eine Voraussetzung für die Alm- und Weidewirtschaft“, betonte Mayerhofer. „Deshalb gibt es finanzielle Unterstützung für die Errichtung von Wasserspeichern und Versorgungseinrichtungen.“ Für Netto-Investitionen ab 15.000 Euro kann man um LE-Förderungen ansuchen. Liegt das Investitionsvolumen darunter, bietet das Land NÖ Unterstützung an. Wer plant, eine Förderung in

Anspruch zu nehmen, kann sich bei der LK NÖ und beim NÖ Alm- und Weidewirtschaftsverein informieren.

Höhere Auftriebsprämie als Anreiz für gute Auftriebszahlen

Die Vertreter der Almwirtschaft haben es für die neue Förderperiode

geschafft, dass das Fördervolumen der letzten Jahre auch weiterhin in gleicher Höhe zur Verfügung steht. Die Erhöhung der Auftriebsprämie auf 100 Euro pro Kuh und RGVE Mutterschaf und -ziege sowie auf 50 Euro pro RGVE Rinder, ausgenommen Kühe, soll den Anreiz für gute Auftriebszahlen bieten. „Die Prämien erhalten wir >



Eine Abordnung der Opponitzer Musikkapelle umrahmte die Vollversammlung musikalisch.



Sie freuen sich schon auf viele Besucher am 15. August 2023: v.l. DI Leo Klaffner, Direktor LFS Hohenlehen, Johann Lueger, Bgm. von Opponitz, ÖkR Josef Mayerhofer, Manuela Zebenholzer, Bürgermeisterin von Hollenstein und Ernst Steinauer, Vize-Bgm. von Opponitz und Leiter des AWT-Organisationskomitees (o.). Obmann Josef Mayerhofer bedankt sich bei LK NÖ Vizepräsidentin Andrea Wagner für die Unterstützung der LK NÖ (u.).



und der Schutz von Mensch und Tier an erster Stelle“, bekräftigte Andrea Wagner, Vizepräsidentin der LK NÖ. „Aufgrund der neuen Verordnung kann man rasch handeln, weil man für die Entnahme keinen Bescheid braucht.“ Außerdem soll der Herdenschutz demnächst auf ganz Niederösterreich ausgedehnt werden. Beim Errichten des Herdenschutzes unterstützt die LK NÖ. Auch in der EU ist ein Denkprozess in Gang gekommen. Jeder Schritt, der hilft, die Wolfsproblematik in den Griff zu bekommen, ist notwendig.

Plattform und Bierdeckel informieren

Botschaften über das Wirtschaften auf der Alm transportieren die Almbauern auf der Plattform www.unserealmen.at, dem Portal für alle, die von und mit der Alm leben. Dort informieren sie unter anderem über das Almlieben, das Arbeiten auf der Alm, Geschichte und Brauchtum, Flora und Fauna sowie über Freizeit und Erholung auf der Alm. Aktuell läuft eine Aktion mit Bierdeckeln, die Almen als Kraftplatz, als „Arten-Reich“, als Gipfel der Genüsse, als Schutzschild und als Platz der Sommerfrische präsentieren. Auf der Rückseite wird zugleich mit einem Augenzwinkern Respekt für die Almen eingefordert: „Ohne Ziege, Schaf und Kuh wachsen unsere Almen zu“.

Rückblick auf Projekte in 2022

Projekte, für die der NÖ Alm- und Weidewirtschaftsverein Träger ist, stellte Geschäftsführer August Bittermann vor.

für die Arbeit mit den Tieren auf der Alm, um die Landschaft offen zu halten, wertvolle Lebensmittel zu produzieren und der Bevölkerung Erholung zu ermöglichen“, erklärte Mayerhofer. „Deshalb stehen wir auch zu den hö-

heren Prämien, sie sind redlich verdient.“

Wolfsverordnung setzt Zeichen

„In der neuen niederösterreichischen Wolfsverordnung stehen die Sicherheit

Almwandertag 2023 von der Bergbauernschule Hohenlehen auf den Garnberg

Der Almwandertag verbindet heuer zwei Gemeinden: Hollenstein und Opponitz. Gestartet wird bei der, in der Gemeinde Hollenstein liegenden, Fachschule Hohenlehen. Dann geht es über rund zwei Kilometer Wanderweg auf den Garnberg.

Bergbauernschule Hohenlehen

Das Leitbild der Schule: „Wir sind wegweisend im Umgang mit der Natur und ihren Geschöpfen!“ Zum Biobetrieb der Schule gehören 65 Hektar Wald und 30 Hektar Grünland. Im Schulstall stehen Milch- und Mutterkühe sowie Zucht- und Mastschweine. Fleischverarbeitung lernen die Schülerinnen und Schüler am Bio-Schlachthof vor Ort, den die „Bäuerliche Schlachtgemeinschaft Ybbstal“ betreibt. Als einzige Fachschule in Niederösterreich produziert sie Forellen und Saiblinge. Dort lernen die angehenden Bäuerinnen und Bauern alles von der Aufzucht bis zum Vermarkten der Fische. Die Schule legt einen Schwerpunkt auf Waldwirtschaft und Holzbearbeitung. Bei einem Zaunprojekt lernen Schülerinnen und Schüler, wie man ein „Ondrahhog“ herstellt. Für diese umfassende Ausbildung und die Entwicklung der Betriebszweige ist Direktor Leo Klaffner verantwortlich, der mit dem Almwandertag auf den Garnberg als krönenden Abschluss in den Ruhestand wechselt.

Der neu und einstimmig gewählte Vorstand mit entsandten Vertretern:
 1. Reihe v.l.: Karl Schabauer; Andrea Wagner, LK NÖ Vizepräsidentin; ÖkR Josef Mayerhofer, Obmann; Anton Teufl. 2. Reihe v.l.: DI August Bittermann, GF NÖ Alm- und Weidewirtschaftsverein; Herbert Ehrenböck; DI Wilhelm Helmwein, Abteilung Güterwege/Land NÖ; Franz Ritzinger; Alminspektor DI Kurt Kreitner, Land NÖ; Karl Ramsauer, Vertreter der Halterinnen und Halter; Rudolf Prosin; Dr. Andreas Moser, Tierzuchtdirektor LK NÖ; Dr. Hubert Schwarzingler, Landesforstdirektor/Land NÖ; Josef Engel (o.). Erich Schwarz wurde für seine 20-jährige Tätigkeit als Halter auf der Hofalm des Almvereins Gippel-Hofalm mit der Haltermedaille geehrt (u.)



- Mit dem Projekt „Weideland in NÖ“ wurden im Vorjahr 29 Betriebe unterstützt, die neue Weideflächen geschaffen haben.
- Im Rahmen des Projektes „Herdenschutz“ werden Betriebe über die effizienteste Ausstattung beraten und 2022 wurden an zwei Betriebe entsprechende Förderungen ausbezahlt.
- Insgesamt zwölf Projekte wurden im Rahmen von „Rodung und Schwendung - Weideflächenwiederherstellung“ abgerechnet und ausbezahlt. Durch Rodung und Schwendung sind neun Hektar neue Weidefläche entstanden.
- Vollständig abgerechnet wurde 2022 das Projekt „Almen genießen - Fairhalten auf der Alm und in der Natur“.

Wahl, Satzungsänderung und Mitgliedsbeitrag

Vorstand, Obmann und die Obmannstellvertreter wurden bei der Wahl



in ihren Ämtern bestätigt. Neu hinzugekommen ist nach einer einstimmig beschlossenen Satzungsänderung ein Vertreter für die Halterinnen und Halter, die dafür Karl Ramsauer, Halter auf der Atschreithweide, aus ihrer Mitte gewählt haben. Einstimmig beschlossen wurde die Erhöhung des jährlichen Mitgliedsbeitrages für Einzelmitglieder von 25 auf 30 Euro und für Weidewirtschaften von 50 auf 60 Euro.

Obmann Josef Mayerhofer rief dazu auf, den Blick nach vorne zu richten, denn die Almen sind kein Museum. Die Bewirtschaftung muss auch in Zukunft möglich sein. Sonst gehen Arbeitsplätze und Artenvielfalt verloren, Siedlungen werden nicht mehr geschützt und die Bevölkerung kann sich nicht mehr erholen. „Damit die Menschen begreifen, wie wertvoll bewirtschaftete Almen sind, ergreifen wir Initiativen, wie zum Beispiel den jährlichen Almwandertag“, verdeutlichte der Obmann. „Dort zeigen wir, wie Almwirtschaft funktioniert. Auf diese Weise wecken wir die Aufmerksamkeit der Bevölkerung und ernten dadurch Verständnis für unsere Arbeit und Leistungen.“ ///

Gemeinde Opponitz

Opponitz liegt an der Ybbs auf 422 Metern Seehöhe. Rund 50 landwirtschaftliche Betriebe, davon 50 Prozent Biobetriebe, bewirtschaften die Großteils steilen Wiesen. Das Fischerdorf ist europaweit bekannt als Eldorado des Fliegenfischens. Ein Geheimtipp sind die Narzissen- und Orchideenwiesen. Durch das Ortsgebiet führt der Ybbstalradweg. Das Ortsgebiet umfasst knapp 40 Quadratkilometer, eingebettet zwischen Bauernboden, Friesling, Schwarzenbachberg und Reichenwald/Wetterkogel. Der höchste Punkt von Opponitz liegt auf dem Alpl mit 1405 Metern Seehöhe. Es gibt ein 50 Kilometer langes beschildertes Wanderwegenetz. Rund 870 Hauptwohnsitzer und 135 Nebenwohnsitzer leben im Ortsgebiet. Bürgermeister Johann Lueger ist fünffacher Staatsmeister im Sensenmähen.

DI Paula Pöchlauer-Kozel ist Redakteurin bei der LK Niederösterreich.

Der Fuchs als ungebetener Gast im Hühnerstall

Meister Reineke als Hennen-Räuber in Tirol



Bäuerliche Hühnerställe waren und sind immer wieder Anziehungspunkte für die schlauen Füchse.

Foto: Karin Jäger, alle weiteren Bilder Bildarchiv Georg Jäger

Dr. Georg Jäger

Die slowenische Volksmusikgruppe „Original Oberkrainer“ unter dem Akkordeonisten und Komponisten Slavko Avsenik (1929-2015) sang vom Fuchs als ungebetenen Gast im Hühnerstall, der zu den nahegelegenen Bauernhöfen zum „Hühnchen“ schlich, vergleichbar mit einem verliebten Gockel oder einem Liebhaber, der sein „Kathrinchen“ bei Nacht und Nebel aufsuchte. In der zweiten Strophe heißt es dann: „Der Fuchs, der hat sein Hühnchen / und ich hab mein Kathrinchen / Der Bauer, der wird schauen / wenn er am Morgen erwacht. / Im Stall da fehlt ein Hühnchen / und fort ist das Kathrinchen / man darf auf niemand vertrauen / bei Tag und auch nicht bei Nacht. / Hinter'm Hühnerstall hol-lari-di holl-dri-o / singt die Nachtigall hol-la-ri-di-o / Und in's Kämmlein hol-lar-ri-di holl-dri-o / fällt der Mondschein holl-dri-o.“

Natürlich hat es solche Vorfälle auch im „Land im Gebirge“ gegeben, sofern man alte Tiroler Zeitungen zwischen 1900 und 1950 aufmerksam durchliest. In den entsprechenden Schlagzeilen ist vom „Hennendiebstahl“, „Hennentod“ und „Fuchs im Hühnerhof“ die Rede; aber auch einprägsame Überschriften wie „Die Schlacht im Hühnerstall“ oder „Der Fuchs in der Hühnersteige“ kommen vor. Die bei den Bauern in die Hühnerställe eingedrungenen Füchse konnten neben den Hennen auch den Hahn und einige Kücken verschleppen.

Jetzt begeben wir uns sofort auf eine spannende Zeitreise von Kufstein bis Salurn, wobei selbstverständlich Meister Reineke, der „Hennen-Räuber“, unser Hauptdarsteller ist. Denn wenn er in den Hühnerstall einbrach, so war das Gegacker unüberhörbar. Wir beginnen

unsere historisch-geografische Exkursion in Nordtirol bei der Martinswand, wo die aus dem Sellraintal kommende Melach in den Inn fließt.

Der Fuchs in Zirl auf Geflügel-Raubzug

Aus der Gemeinde Zirl wird in den „Innsbrucker Nachrichten“ am 27. Juli 1904 über die von einer Fuchsfamilie unternommenen Raubzüge berichtet, bei der die schlauen Füchse unter dem Geflügel die Ställe aufräumten und dort arge Verheerungen anrichteten, weil man die Hühner einfach vor ihnen nicht zu schützen wusste: „Der Fuchs, welcher im letzten Sommer hier sein Unwesen trieb, hat sich mit seinen Jungen wieder in der Nähe des Dorfes häuslich niedergelassen und auf seinen Zügen, welche gewöhnlich bei Tage ausgeführt werden, schon gegen 200 Stück Geflügel geraubt. Man hat zwar einen alten Fuchs geschossen und drei Junge gefangen, aber dem eigentlichen Schlawmeier ist noch niemand zu nahe gekommen. In der vorigen Woche hat ein Jäger, welcher noch spät abends auf ihn lauerte, in der Dunkelheit einen Hund erschossen, wofür vom Besitzer bei Gericht Ersatz beansprucht wurde.“

Es überrascht daher nicht, dass so mancher Hühner haltende Bergbauer zum Schaden der betroffenen Jagdpächter verbotenerweise durch Strychnin Füchse vergiftet hat, um sein Geflügel vor Meister Reineke zu schützen! Jetzt verlassen wir schleunigst Nordtirol und fahren über die Brennerroute nach Südtirol, zum „Land an Etsch, Eisack und Rienz“, und machen Halt in der Brixner bzw. Mühlbacher Gegend.

Erfolgreiche Hühnerdiebe in Rodeneck

Im „Allgemeinen Tiroler Anzeiger“ werden am 30. Juni 1909 diese zwei

Der verstohlene Fuchs am Ortsrand mit der getöteten Henne, um 1900. Künstlerkarte von Alfred Schönian.

Begebenheiten aus der verstreut auf einer zwischen 750 und 1500 m hoch gelegenen Mittelgebirgsterrasse zwischen dem Pustertal und Eisacktal gelegenen Gemeinde Rodeneck geschrieben: „In der Nacht vom 25. auf den 26. Juni zerriß ein Fuchs beim hiesigen Krämer alle neun Hennen. Die Bruthennen riß er von den Bruteiern hinweg. Er drang durch ein lockeres Brett in der Wand in den Stall ein. Ein anderer Fuchs stattete dem Widumbauern einen Besuch ab und zerriß vier Hühner.“ Anschließend steht das Burggrafenamt, also die Meraner Gegend, im Blickpunkt unserer Betrachtungen.

Unbekannter Hennendieb in Untermais

Dort können wir am 21. Jänner 1910 im „Allgemeinen Tiroler Anzeiger“ folgenden Hühnerdiebstahl nachlesen, bei dem damals die Ermittlungen noch nicht abgeschlossen werden konnten: „Im Poschhofe in Untermais wurden vom Samstag auf den Sonntag (15. auf 16. Jänner) 18 Hennen gestohlen. Der Täter ist unbekannt. Vor einigen Jahren zerriß am selben Hofe ein Fuchs oder ein Marder 20 Hennen.“

Drei Füchse als Hühnerdiebe in Tobadill

Wir verlassen nun Südtirol über den Reschen und erreichen Nordtirol, wo sich im Oberinntal in der Landecker Gegend dieser bemerkenswerte Vorfall ereignete. Der „Allgemeine Tiroler Anzeiger“ hält nun am 4. Juli 1910 diesbezüglich fest: „Schon lange klagten die Bauern der einzelnen Höfe des lieblich gelegenen Bergdörfchens Tobadill, daß ihnen seit mehreren Wochen Henne um Henne abhanden komme. Einige hielten Habichte, andere Füchse und Marder für die Räuber. Alle Versuche, dieser habhaft zu werden, mißlangen aber bisher. Am Peter- und Paulstage abends machte der Jagdpächter Johann Kolp von Tobadill einen kleinen Streifzug durch den Wald, da bemerkte er, wie sich in einer Lichtung drei Füchse mit allerhand Kurzweil bestens unterhielten. Mit einem glücklichen Schusse streckte er



zwei Füchselein zugleich nieder, während der dritte noch einmal entkam.“

Der Fuchs und drei Störche in Stams

Der nächste Schauplatz mit Beteiligung von Meister Reineke ist der Raum zwischen Telfs und Imst. Am 28. Juni 1911 ist im „Allgemeinen Tiroler Anzeiger“ u.a. die Rede von einem Fuchs, der sich in der Gemeinde Stams aufhält und sich dort recht schlecht benimmt: „Seit einigen Tagen halten sich wieder drei Störche als Sommergäste hier auf, ob dauernd oder nur auf der Durchreise zur Besichtigung hiesiger Kunstschatze ist aus der Fremdenliste nicht zu entnehmen. Den Bäuerinnen wäre wahrscheinlich lieber, wenn der Fuchs, der neulich in einer Nacht 8 Hennen verschleppte, den langstützigen Störchen nachstellte und die lieben ‚Bullen‘ in Ruhe ließe. Störchenbeine sollen nach einer bekannten Redensart freilich nicht so knusperig sein wie Hähndeln.“

Nächtlicher Überfall in Eigenhofen

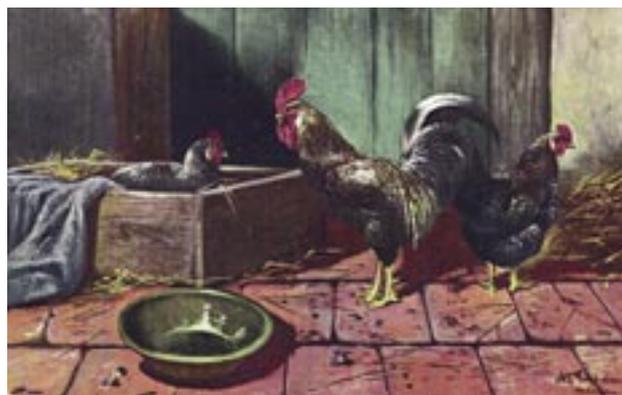
Eine absolute Sicherheit vor feindlichen Angriffen hat es in den Hühnerställen für die Hennen niemals gegeben. Denn unter dem Aufhänger „Ein vierbeiniger Massenmörder“ erwähnen die „Innsbrucker Nachrichten“ am 15. April 1913 einen Fuchs, der als Hennendieb westlich

des Ortskerns der Gemeinde Zirl sein Unwesen trieb: „In Eigenhofen bei Zirl zerriß ein Fuchs in einem Hühnerstalle 24 Hennen, schleppte sieben Stück fort und ließ die übrigen liegen. Als er am nächsten Abend seine Opfer holen wollte und nichts mehr vorfand, kehrte er erst nach langem Herumsuchen dem Hühnerstall den Rücken.“ Und dem „Allgemeinen Anzeiger“ am 17. April 1913 wird dazu in aller Kürze geschrieben: „In den letzten Tagen unternahm ein schlauer Fuchs nächtlicherweise einen Überfall auf den Hühnerstall des Bauern Johann Geiger in Eigenhofen bei Zirl. Reineke Fuchs tötete 20 Hennen; 13 ließ er liegen und die anderen trug er fort in seine Behausung.“ Doch nicht genug damit.

Der Hühnerdieb im Ampasser Stall

Der „Allgemeine Tiroler Anzeiger“ schreibt am 9. Juli 1913 unter „Der Hühnerdieb“ diese nachdenklich stimmenden Zeilen, welche aus der stadtnahen Gemeinde Ampass mitgeteilt werden: „In Ampaß bei Hall gewährte kürzlich ein Bauer und Jäger morgens, daß seine

Im Hühnerstall: Hahn mit Hennen. Künstler-Ansichtskarte von Alfred Schönian, um 1900.





Der Fuchs im Hühnerstall auf einer Jagdtier-Serie, um 1900.

denfalls war es derselbe Räuber, der nachts auf Hühner jagte.“

Ein Fuchs geht in Reutte in die Falle

Ganz eindeutig um einen Fuchs hat es sich bei diesem diebischen Tier in der Marktgemeinde Reutte gehandelt, der im „Allgemeinen Tiroler Anzeiger“ am 31. Mai 1916 zutreffend als „Ein Hennendieb“ bezeichnet wird: „In der Nacht vom vergangenen Donnerstag auf Freitag (25. auf 26. Mai) verschwanden in einem Stalle im Untermarkt Reutte elf junge Hennen. Wie sich nun herausstellte, war der Dieb ein Fuchs, der in die Falle ging, wo sich in seinem Magen noch Leberreste dieser Hennen vorfanden.“

Hühnerstall als Fuchsfalle in Ehrwald

Bleiben wir im Außerfern. Unter der Frage „Wie fängt man Füchse?“ zählen die Innsbrucker Nachrichten“ am 16. Februar 1917 mehrere Fangmethoden auf, um die damals sehr laut gewordenen Klagen über die Fuchsplage im Ehrwalder Tal verstummen zu lassen, wobei der Hühnerstall als Falle benutzt wurde: „Man wählt solche (Hühnerställe, Anm. G. J.) aus, aus denen der Fuchs schon einmal Beute geholt. Zumeist sind die Hühner in den Bauernhäusern in ebenerdigen Kammern untergebracht, die am Boden für die Hennen ein Schlupfloch haben. Durch dieses pflegt der Fuchs, wenn es versehentlich über Nacht unverschlossen blieb, einzudringen und hierauf gründet man den Plan. Durch eine einfache Vorrichtung versieht man dieses Schlupfloch mit einem Schnapptürl, welches, sobald der eingedrungene Fuchs auf einen Hebel tritt, fest zuschlägt. Die Hennen muß man natürlich durch einen Laten- oder genügend starken Drahtverschlag so vom Fuchse abzweigen, daß ihnen kein Schaden geschehen kann.“

Ein Hennentod in Telfes im Stubai

Glück im Unglück hatte diesmal eine Bruthenne im Bezirk Innsbruck

Land, wenn aus der Gemeinde Telfes dem „Tiroler Anzeiger“ am 20. Juni 1924 in aller Kürze dieser Vorfall gemeldet wird: „Beim Meßnerbauern in Plöven hielt ein Fuchs Nachschau im Hühnerstall; 14 Hennen samt dem Hahn wurden ein Opfer des Würgers; nur eine Bruthenne blieb verschont.“

Der Fuchs im Längenfelder Hühnerhof

Aus der zum Bezirk Imst gehörigen Gemeinde Längenfeld im Ötztal wird den „Innsbrucker Nachrichten“ am 1. August 1925 diese Hiobsbotschaft mitgeteilt, bei der sich Meister Reineke erwartungsgemäß als professionell vorgehender Hühnerräuber präsentierte: „Ein Fuchs hat sich aus verschiedenen Hühnerställen unserer Gemeinde manches Huhn geholt. In den letzten Tagen raubte er z.B. in Espan bei einem Bauern 12 Stück, beim Frächter und Boten in Au 18 Stück, bei einem Kaufmann hier 12 Stück Hennen. In einem anderen Fall wurden 2 Hennen vom Fuchs vertragen, während er die anderen tot im Stalle zurückließ. Am empfindlichsten wird den Schaden der Botenfrächter in Au verspüren, da er die 18 jungen Hähne hier aufgekauft hat, um sie nach Innsbruck weiter zu verkaufen.“

Füchse in Fritzens und Kirchberg

Der „Tiroler Anzeiger“ notiert am 31. Mai 1929 unter „Ein Hennendieb“ in fast gereimter Form, wenn es aus der Gemeinde Fritzens über diesen ungebeten Gast heißt: „Am Sonntag (26. Mai) in der Nacht hat der Fuchs der Schindlbäuerin 17 Hennen umgebracht.“

Unter „Allerlei aus Kirchberg“ wird den „Innsbrucker Nachrichten“ am 28. Juni 1932 Folgendes aus dem Brixental berichtet: „Der Geflügelfarmer Ploner in Bockern erhielt dieser Tage unliebsamen Besuch. Ein Fuchs drang nachts in seinen Hühnerstall ein und zerriß zehn Hühner, mehrere Kücken und zwei Junggänse.“

Der Matreier Fuchs mit Schelle

Als Draufgabe informiert uns der „Tiroler Anzeiger“ am 30. März 1933 aus Matrei in Osttirol über einen ganz besonderen Fuchs, dessen weiteres Le-

sämtlichen Hühner, über 36 Stück, nachts von einem Fuchs gestohlen und zerfleischt wurden. Der Fuchs suchte sich, wie es scheint, extra das Haus des Jägers aus, um instinktmäßig Rache zu nehmen. Der Jäger erleidet dadurch einen großen Schaden, da es meist Leghühner waren.“ Unter „Ein Fuchs im Hühnerstall eines Jägers“ betiteln noch die am selben Tag erschienenen „Innsbrucker Nachrichten“ diesen Vorfall, wobei wiederum mit Nachdruck darauf hingewiesen wird, dass das Raubtier im Hühnerstall seines erbitterten Gegners „grausame Vergeltung“ übte.

Der geplünderte Hühnerstall in Kundl

Aus der Unterinntaler Gemeinde Kundl wird in den „Innsbrucker Nachrichten“ am 2. Juli 1914 dieser dramatische Vorfall gemeldet: „Samstag (27. Juni) nachts drang in den Hühnerstall des Besitzers Edenstrasser zum Neuwirt ein Raubtier, wahrscheinlich ein Fuchs, ein, tötete 16 Leghühner und schleppte sie fort. 11 Stück wurden auf dem Felde in verschiedenen Entfernungen gefunden. Die übrigen Hühner dürfte der Fuchs nach dem nahen Wald geschleppt haben.“

Der Fuchs im Absamer Hühnerstall

Aus der Gemeinde Absam meldet man den „Innsbrucker Nachrichten“ am 11. Juli 1914 diesen Zwischenfall: „Am 9. des Monats besuchte den Stall eines Geflügelzüchters in Absam ein Fuchs und raubte mehrere schöne Hühner. Nur mehr Federn konnte der Besitzer auflösen. - Auf dem Felde lag auch der Körper eines Hasen ohne Kopf; je-

„Erlegter Hühnerdieb.“ *Der leblose Fuchs wird in der Bauernstube begutachtet. Nach einem Gemälde von Hugo Wilhelm Kauffmann, um 1870.*

ben sich nach einem Besuch im Hennenstall grundlegend verändert hatte: „Da fing vor vielen Jahren ein damals noch junger Bauer in seinem Hühnerstalle einen Fuchs, der schon öfters seine Hühner dezimiert hatte. Der Bauer hing nun dem Fuchse eine Schelle mit starkem Lederriemen um den Hals und ließ ihn wieder laufen, in der Annahme, daß der Fuchs mit der Schelle nicht wieder kommen und dazu noch die anderen Füchse aus seiner Nachbarschaft vertreiben würde. Und diese Annahme hat ihn auch nicht getäuscht. Dieser Fuchs kam nicht wieder, und auch die anderen waren wie durch ein Wunder aus der Gegend verschwunden; der Hühnerstall des Bauern hatte Ruhe. Der arme Schellenfuchs wurde aber einige Zeit hernach von einem Jäger weitab von dem Platze, zum Gerippe abgemagert, verhungert aufgefunden, die Schelle noch um den Hals. Die hell tönende Schelle hat ihm natürlich jedes Anschleichen an ein Wild vereitelt und der schlaue Räuber mußte elend verschmachten.“

Ein Fuchsbesuch in Itzelranggen

Auch bei diesem Fallbeispiel in Nordtirol steht wieder ein Fuchs als Hennendieb im Mittelpunkt des Geschehens, worüber die „Innsbrucker Nachrichten“ am 29. Jänner 1943 aus Ranggen genau informieren: „Zirl, 28. Jänner. In der Nacht schlich sich ein Fuchs in den Hühnerstall des Bauern Alois Köchl in Itzelranggen ein, biß dort 20 Hennen und dem Hahn den Kopf ab, dann vergrub er die meisten Tiere und fraß zwei gänzlich auf. Über seine Beute erfreut, ruhte er sich im Hühnerstall aus und vergaß auf die Flucht. Als am Vormittag die Bäuerin die Hühner füttern wollte, sah sie zu ihrem Erstaunen im Nest Reineke sitzen, aber keine Hennen mehr; erschreckt rief sie den Bauern herbei, der den Fuchs sofort erschlug. Der Bauer erleidet großen Schaden.“

Ein frecher Dieb als Gast in Hochfilzen

Unter „Ein frecher Dieb“ betiteln die „Innsbrucker Nachrichten“ am 16.



Juni 1943 diese Kurzmitteilung aus dem Unterinntal, welche vor allem deshalb in Hochfilzen die Runde machte, weil vor Ort der Geflügel haltende Ortsvorsteher selbst geschädigt wurde: „In der Nacht zum Pfingstsonntag drang in den Hühnerstall des Bürgermeisters ein Fuchs ein und vernichtete 16 Hennen. Nur der Hahn und eine Henne konnten dem Räuber entkommen.“

Ein in Mötz wild wütender Hennendieb

Um sich eine Vorstellung zu machen, wie viele Hennen ein Fuchs in einer einzigen Dorfsiedlung überhaupt töten kann, blättern wir nochmals in den „Innsbrucker Nachrichten“, diesmal in der Ausgabe vom 22. Juli 1943, wenn es über die Oberinntaler Gemeinde Mötz heißt: „Im Verlauf einiger Tage verschleppte ein Fuchs aus dem Hennenbestand verschiedener Bäuerinnen bei 30 Stück Hennen.“

Der Fuchs in der Hühnersteige von Rum

Tödlich endete für einen Fuchs in der Gemeinde Rum ein winterliches Abenteuer, worüber am 14. Februar 1946 in der „Tiroler Bauernzeitung“ berichtet wird: „Die Rumer erlebten ein seltsames Ereignis. Eine Bäuerin sah abends noch nach dem Rechten und entdeckte im Hühnerstall ein fürchterliches Durcheinander. Ein Fuchs war eingebrochen und hatte bereits sechs Hühner gerupft. Durch die

Jagd im Hennenstall hatte sich das Tür geschlossen und der Bursche war somit gefangen. Der Bauer schlug ihm zur Belohnung für die zerrissenen Hühner mit einem Prügel das Kreuz ab.“

Die fetteste Henne muss daran glauben

Mit diesem letzten Fall schließt sich nun unsere historisch-volkskundliche Rundreise. Es ist also in Tirol oft vorgekommen, dass ein Fuchs leichtgläubigen oder unvorsichtigen Bauern in den unbewachten Hühnerställen die Hennen stiehlt bzw. gestohlen hat. Deshalb sollte man die Hennen auch während der Nacht nie mit dem darauf lauerten Fuchs allein lassen, der sich über diese Beute zu jeder Zeit sehr freuen wird.

Abschließend möchte ich mich bei den geschätzten Leserinnen und Lesern des „Alm- und Bergbauern“ für das Vertrauen bedanken, welches nicht einmal Hennen aufbringen, wenn Reineke Fuchs in ihrem Stall eingebrochen ist und die fetteste Henne gerissen oder mitgenommen hat. Es konnte aber auch den äußerst lebhaften Hahn erwischen: „Dös isch a Kraner (= Kräher) gwösn“, wie es in der Tiroler Mundart so schön heißt. ///

Dr. Georg Jäger arbeitet an der Universität Innsbruck und ist als Heimatforscher tätig.

KeyQUEST Landwirte Studie zu Herausforderungen in der Landwirtschaft

Kosten, Auflagen, Klima: Österreichs Landwirte bleiben 2023 stark gefordert

Auch wenn viele Produktpreise aktuell auf hohem Niveau liegen, bleiben Österreichs Bauern und Bäuerinnen auch 2023 gefordert. Denn die Landwirte sind mit zahlreichen Problemen konfrontiert, die größtenteils außerhalb ihres Einflussbereiches liegen. Neben den Dieselpreisen sind es vor allem die Themen „steigende gesetzliche Auflagen und Bürokratie“ sowie „Wetterveränderung durch den Klimawandel“, die den Landwirten zu schaffen machen. Das ergab eine österreichweite KeyQUEST Studie unter 500 Landwirten. Erst weiter hinten im Ranking der Herausforderungen findet sich die Arbeitsbelastung am Betrieb, ein Faktor also, den man als Landwirt - zumindest teilweise - selbst in der Hand hat.

Zehn Herausforderungen legte KeyQUEST Marktforschung im Rahmen einer Landwirte-Befragung 500 österreichischen Betriebsführern bzw. Betriebsführerinnen zur Bewertung vor. Ergebnis war eine Rangreihung, wie stark die Landwirte von den Herausforderungen betroffen sind. Dabei hebt sich der hohe Dieselpreis (91%) deutlich als aktuell größte Herausforderung ab, da davon praktisch alle Betriebstypen betroffen sind. Gleich dahinter und als größter Block schlagen sich die Rahmenbedingungen für die Produktion nieder wie steigende gesetzliche Auflagen (78%), Einschränkungen durch Richtlinien der EU (67%) und die Bürokratie (74%). Das dritte große Problem-

feld stellen die Wetterveränderungen durch den Klimawandel dar. Zwei Drittel der Landwirte bereitet dies große Sorgen. All diese Thematiken kann der einzelne Landwirt nicht beeinflussen, wie das zumindest teilweise bei anderen Themen wie der Arbeitsbelastung am Hof möglich scheint. Immerhin für 64% ist die Arbeitsbelastung problematisch. Am wenigsten fühlen sich die Landwirte von der mangelnden Wertschätzung in der Gesellschaft betroffen.

Steigende Düngerpreise lassen Bio-Landwirte und Tierhalter kalt

Je nach Betriebszweig oder Wirtschaftsweise schwanken manche Be-

wertungen der Herausforderungen sehr deutlich. Studienleiter und KeyQUEST Geschäftsführer Johannes Mayr dazu: „Die aktuell hohen Düngerpreise beispielsweise treffen vor allem konventionell wirtschaftende Marktfruchtbetriebe, während sie Bio-Landwirte und Tierhalter kalt lassen.“ Die Zahlen dazu: „aktuelle Preise für Dünger“ stellen im Schnitt für 40% eine Herausforderung dar (40% sind sehr oder eher stark betroffen). Während jedoch 51% der konventionell wirtschaftenden Landwirte betroffen sind, geben dies nur 8% der Bio-Bauern an. Überdurchschnittlich stark sind auch Betriebe ohne Tierhaltung von den gestiegenen Düngerpreisen betroffen (62%), bei den Tierhaltern geben dies lediglich 35% an.

Andererseits macht der Klimawandel den Bio-Betrieben offenbar mehr Sorgen als ihren konventionell wirtschaftenden Berufskollegen (73% vs. 66%), ähnlich sind Nicht-Tierhalter davon stärker betroffen (73%) als Tierhalter (67%).



Grafik 1: Herausforderungen für Österreichs Landwirte: Ranking nach Betroffenheit (TopBox2)

Grafik 2: Herausforderungen für Österreichs Landwirte: Ranking nach Betroffenheit (o.).

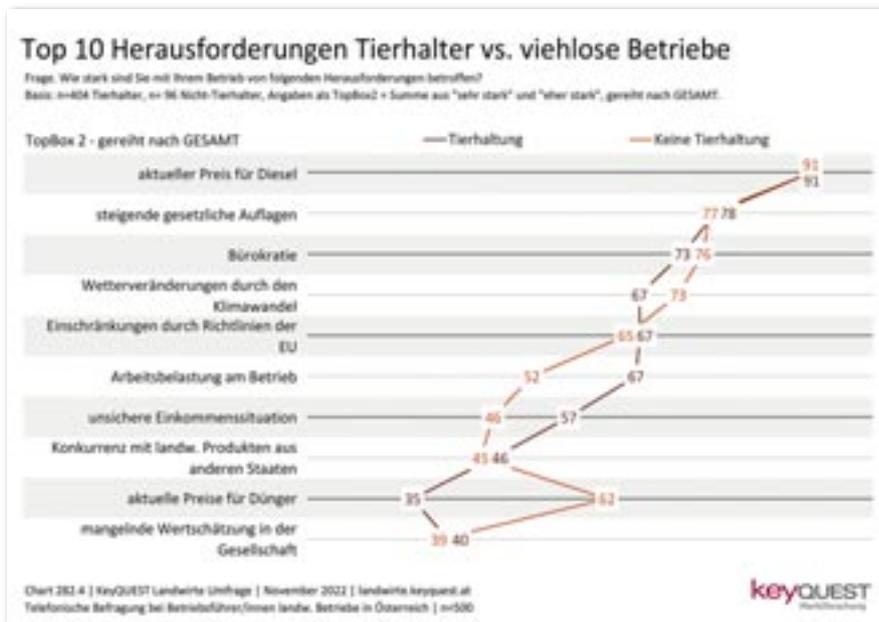
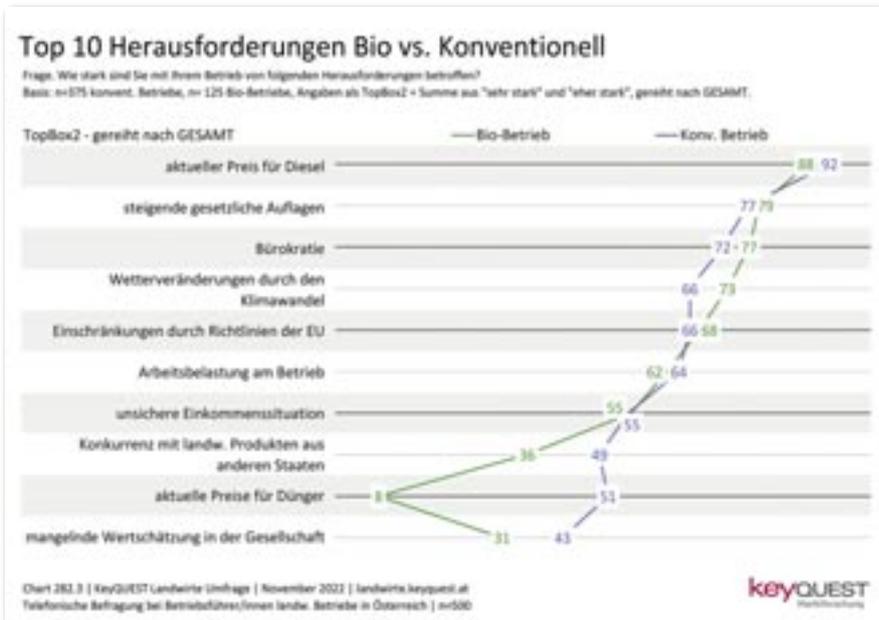
Grafik 3: Herausforderungen im Vergleich der Bio-Bauern mit konventionell wirtschaftenden Landwirten (m.).

Grafik 4: Herausforderungen für Tierhalter im Vergleich zu viehlosen Betriebszweigen (u.).

Weitere Unterschiede sieht man bei der Arbeitsbelastung am Betrieb, die für 2/3 der Tierhalter eine Herausforderung darstellt, aber nur für jeden zweiten viehlosen Betrieb. Die unsichere Einkommenssituation macht ebenso mehr den Tierhaltern zu schaffen. „In Summe wird es für die Landwirte nicht gerade einfacher, zumal sie unmittelbar in ihrer täglichen Arbeit gefordert sind“, erläutert Johannes Mayr. „Mit der Liste der Herausforderungen hätte man gleichzeitig eine To-Do-Liste für die Agrarpolitik: denn bei Auflagen und Bürokratie gäbe es Ansatzpunkte für Vereinfachung. Die Tendenz - Stichwort GAP 2023 - zeigt allerdings in eine andere Richtung“, weiß der Experte.

Online Meinungsplattform für Landwirte - landwirte.keyquest.at

Um in Zukunft die Meinung der österreichischen Landwirte noch besser erfassen zu können, hat KeyQUEST im vergangenen Jahr die Meinungsplattform „landwirte.keyquest.at“ ins Leben gerufen. Registrierte Landwirte können dort ihre Meinung zu verschiedenen landwirtschaftlichen Themen abgeben und erhalten damit eine Stimme, die in anonymisierter Form bei den Entscheidungsträgern aus Politik und Agrarwirtschaft landet. KeyQUEST Geschäftsführer Johannes Mayr ist selbst aktiver Landwirt und garantiert 100% anonyme Umfragen zu rein land- und forstwirtschaftlichen Themen. Egal ob Betriebsführer/in oder Hofnachfolger/in - jede Meinung zählt und zählt sich auch doppelt aus: mit regelmäßiger Teilnahme sichert man sich Gutscheine namhafter Agrarversender. ///





KÄRNTEN

Großes Interesse an der Hirtenausbildung

Auch dieses Jahr startete der Kärntner Almwirtschaftsverein gemeinsam mit dem LFI eine fünftägige Hirtenausbildung am Bildungszentrum Litzlhof. Das Interesse an dieser Ausbildung ist



Foto: KAV

Die motivierten Teilnehmerinnen und Teilnehmer beim diesjährigen Grundkurs am Litzlhof.

weiterhin sehr groß, besonders auffällig ist bei diesem Kurs der hohe Anteil an jungen angehenden Almhirten. In den ersten Kurstagen ging es um Grundbegriffe der Almwirtschaft, die Tierhaltung auf Almen, Tiergesundheit sowie Almpflanzen und Weidemanagement. Abgeschlossen wird die Ausbildung Mitte Mai mit 2 zusätzlichen Praxistagen am Litzlhof und auf der angeschlossenen landeseigenen Litzlhofalm.

Kärntner Almwirtschaftsverein



NIEDERÖSTERREICH

Obmann Clemens Blamauer, Hochkar, einstimmig wiedergewählt

Am 24. März schenkten die Mitglieder der Servitutsweidengemeinschaft Lasingalpe-Hochreith dem bisherigen Obmann Clemens Blamauer wieder einstimmig das Vertrauen. „Es ist wichtig, dass wir gemeinsam unsere Aufgaben im Sinne unserer Alm erledigen und ich freue mich über das mir entgegenbrachte Vertrauen“, dankte Blamauer den anwesenden Mitgliedern. Zu seinem Stellvertreter und Verantwortlichen für die Schwarzalm wählten die Mitglieder Michael Tippelreither. Das Weidegebiet Hochkar und Schwarzalm zählt zu den größten Weidegebieten in

Liebe Almbewirtschaftnerinnen und Almbewirtschaftner!

Möchten Sie über ein besonderes Ereignis, eine Feier oder Jubiläum auf Ihrer Alm oder in der Agrargemeinschaft berichten? Wir bieten Ihnen die Möglichkeit, einen großen Leserkreis zu erreichen. Ein kurzer Bericht und ein Foto genügen. Unbedingt den Autor/die Autorin und den Fotografen/die Fotografin angeben. Schicken Sie diese an unsere E-Mail-Adresse: johann.jenewein@almwirtschaft.com. Wir freuen uns auf Ihre Zusendungen!

Ihr Redakteur Johann Jenewein



Foto: Bittermann

Hermine und Rudolf Huber, Halterleute Hochkar, Gerhard Schaupp, bisheriger Obm.-Stv., Michael Tippelreither, neu gewählter Obm.-Stv., Clemens Blamauer, Obmann, Eva und Albert Zettel, Halterleute Schwarzalm (v.l.).

Niederösterreich. Das Hochkar kennen viele Naturbegeisterte, über die Ländergrenzen hinweg, als beliebtes Ski- und Wandergebiet.

August Bittermann

Vollversammlung der Servitutsweidengemeinschaft Königsberg

„Es gibt wieder viel zu tun“, teilte Josef Jagersberger, Obmann der Servitutsweidengemeinschaft Königsberg seinen versammelten Mitgliedern mit, „es ist wichtig, dass alle Mitglieder ihre geforderten Arbeitsschichten leisten, um eine erfolgreiche Almsaison zu gewährleisten. Die Veränderungen durch den Klimawandel wirken sich auch auf die Almbewirtschaftung aus. Das Thema



Foto: Griesmayr

Die Alm als Wohlfühloase für die Weidetiere.

Wasserversorgung der Weidetiere gewinnt immer mehr an Bedeutung und braucht auch entsprechende Investitionen“. Alminspektor Kurt Kreitner informierte über die personellen Änderungen in der Agrarbezirksbehörde des Landes Niederösterreich. Revierförster Markus Jagersberger hielt eine kurze Rückschau über das vergangene Jahr und die Vorhaben für 2023. „Ich ersuche euch, weiterhin die gute Zusammenarbeit zu pflegen und stehe für Anliegen der Almbäuerinnen und Almbauern sowie der Halterinnen und Halter gerne zu Verfügung“, schloss Markus Jagersberger seinen Bericht. Obmann Jagersberger bedankte sich bei den Halterleuten für die hervorragende Arbeit und wünschte allen einen erfolgreichen Almsommer.

August Bittermann



TIROL

Naturschutz auf der Alm

In Tirol wird eine neue Förderung für Almbetriebe vorgestellt, die sich in der kommenden Förderperiode verstärkt dem Erhalt der Biodiversität auf den Almen widmet. Die zusätzliche Prämie soll dazu beitragen, die traditionelle extensive Bewirtschaftung aufrechtzuerhalten und somit einen Beitrag zum Arten- und Klimaschutz zu leisten. Die ÖPUL-Maßnahme „Naturschutz auf der Alm“ ist ein optionaler Zuschlag zur Alpmungsprämie, bei dem Arbeiten abgegolten werden, die jährlich auf Almflächen anfallen und der Erhaltung, Verbesserung und Pflege von wertvollen Flächen und Landschaftselementen dienen. Maßnahmen werden für jede Alm individuell entwickelt.

LK Tirol



Willkommen beim „Der Alm- und Bergbauer“

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Für Sie ist „Der Alm- und Bergbauer“ eine wichtige Informationsquelle für alm- und bergbäuerliche Themen geworden? Schätzen Sie die Beiträge und Bilder aus unserem wunderschönen österreichischen Alm- und Berggebiet? **Dann empfehlen Sie uns bitte weiter** und lassen Sie Freunde und Bekannte an der Welt der Alm- und Bergbäuerinnen, den Alm- und Bergbauern teilhaben.

„Der Alm- und Bergbauer“ erscheint in 9 Ausgaben und kostet als Jahresabo EUR 21,- (Ausland: EUR 42,-). Als Mitglied eines Almwirtschaftsvereines in den Bundesländern erhalten Sie zusätzlich zur Zeitschrift weitere Informationen und Leistungen.

Sie können unten stehenden Kupon verwenden und per Post an: Der Alm- und Bergbauer, Postfach 73, 6010 Innsbruck, senden.

Oder bestellen Sie per E-Mail: irene.jenewein@almwirtschaft.com

Bitte alle Kontaktdaten genau angeben.

Name des neuen Abonnenten/der neuen Abonnentin:

Name: _____

Straße: _____

PLZ: _____ Ort: _____

Tel.: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Ja, ich bestelle die Fachzeitschrift „Der Alm- und Bergbauer“ zum Jahrespreis von EUR 21,- (Ausland: EUR 42,-) (9 Ausgaben).

Kupon ausfüllen, ausschneiden und an uns senden: Der Alm- und Bergbauer, Postfach 73, 6010 Innsbruck.

Bestellung per E-Mail: irene.jenewein@almwirtschaft.com



Josef Leitner: Oberösterreich genießen

wandern, einkehren, wohlfühlen

Oberösterreich-Insider und Kulturgenuß-Wanderer Josef Leitner führt Sie vom Böhmerwald bis ins südliche Salzkammergut und präsentiert rund 60 besondere Wirtschaftshäuser und außergewöhnliche Kultur- und Naturschätze. Hier gibt es nicht nur herzliche Gastgeber*innen und feine Spezialitäten, sondern auch reizvolle Wander- und Radwege, die zu wunderbaren Ausflügen einladen. Wir erfahren, wo der größte Smoker-Grill Österreichs von einem Meisterkoch betrieben wird, wo die besten Bauernkräpfen gebacken, fangfrische Forellen und knusprige Reinanken ser-

viert werden und wo es an einem Ort 170 verschiedene Biersorten zu verkosten gibt. Als Vorspeise - oder als Dessert - verlocken verborgene Kulturdenkmäler, vielfältige Landschaften und grandiose Ausblicke.

Josef Leitner: Oberösterreich genießen

wandern, einkehren, wohlfühlen

232 Seiten, durchgehend farbig bebildert, 13,5 x 21,5 cm, 25,- Euro, ISBN 978-3-7025-1083-1;

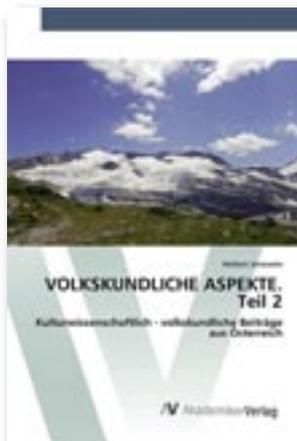
Erhältlich im Buchhandel und im Internet:

www.pustet.at

Herbert Jenewein: Volkskundliche Aspekte, Teil 2

Kulturwissenschaftlich - volkskundliche Beiträge aus Österreich

Es werden unterschiedliche Thematiken dargestellt, um ein Gleichgewicht im volkskundlichen Diskurs herzustellen. Der Band beginnt mit der Erstbesteigung des Großvenedigers. Einige Almhütten spielten bei der nächtlichen Unterbringung der Teilnehmer eine wichtige Rolle. Im zweiten Kapitel geht es um die aus dem Mittelalter stammende Wallfahrt St. Magdalena am Bergl im Gschnitztal. Im 3. Kapitel wird die Naturgeschichte des Haushuhns



thematisiert. Den Abschluss bilden einige regionale Schwerpunkte der Hexenverfolgungen und Zaubereiprozesse (von 1500 - 1750) in Österreich. Diese beruhten damals auf rechtlichen und theologischen Traditionen.

Herbert Jenewein: Volkskundliche Aspekte, Teil 2

Kulturwissenschaftlich-volkskundliche Beiträge aus Österreich

56 Seiten, ISBN 978-3-639-47710-8, € 43,90;

Erhältlich im Buchhandel und im Internet: www.myakademikerverlag.de

Jan-Hendrik Cropp: Praxishandbuch Bodenfruchtbarkeit

Wie kann Humusaufbau aus dem eigenen Betrieb heraus gelingen? Wie können die



Böden für Extremwetter wie Starkniederschläge und Dürreperioden fit gemacht werden? Erfahren Sie praxisnah und wissenschaftlich fundiert, wie Sie mit einem neuen pflanzenbaulichen Management die Bodenfruchtbarkeit im Acker- und Gemüsebau erfolgreich steigern. Lesen Sie, wie Sie den Boden mit Mulch bedeckt halten, die Bodenbearbeitung minimieren, eine ganzjährige Durchwurzelung herstellen und eine möglichst hohe Vielfalt schaffen. Lernen Sie, diese innovativen Systeme an ihre jeweiligen Standortbedingungen anzupassen.

Jan-Hendrik Cropp: Praxishandbuch Bodenfruchtbarkeit

232 Seiten, ISBN 978-3-8186-1179-8. € 39,95.

Erhältlich im Buchhandel und im Internet: www.ulmer.de

Wir lassen Sie nicht im Regen stehn.

HB-TECHNIK
GMBH & CO. KG
TECHNISCHER GROSSHANDEL
KOMMUNAL- UND INDUSTRIEBEDARF

Ihr verlässlicher Partner für
WASSER - ABWASSER - GAS
Druckrohre - Armaturen - Abwasserrohre
Behälterauskleidung - DIEHL Wasserzähler

www.hb-technik.co.at
A-6060 Hall in Tirol, Schlöglstrasse 36
Tel.: +43 (5223) 41888 Fax: +43 (5223) 43583



LINTRAC⁸⁰



-  **4-RAD-LENKUNG**
-  **ZF-STUFENLOSGETRIEBE**
-  **PERKINS 101 PS & 450 NM**

lindner-traktoren.at

Lindner 
Der Beste am Berg

Österreichische Post AG
MZ 02Z031604 M
„Der Alm- und Bergbauer“
Postfach 73, 6010 Innsbruck

